





Reise in die Zukunft

**Geschichten aus der Vergangenheit,
der Zukunft und anderen Welten**

Texte schreibender Schüler*innen für den
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Programms
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

mit herausgegeben von
Britta Vorbach

mitteldeutscher verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Cover: Claudia Lichtenberg

Satz/Gestaltung/Redaktion: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:

www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

© 2021 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

www.mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-96311-530-1

Printed in the EU

Im Anfang war das Wort ...

Wer kennt es nicht, dieses Zitat. Aber wie komme ich zu diesem Wort, dieser ersten Inspiration, die einen Schwall von Assoziationen nach sich zieht, die Kreativität freisetzt und sich lustvoll an der eigenen Vorstellungskraft vorwärtshangelt? Wie werden Bilder aufgebaut, die eigentlich nur abgeschrieben werden müssten, um einen Plot zu entwickeln, eine lyrische Idee oder um einen dramaturgischen Bogen zu spannen? Die frei von allen Einschränkungen und Blockaden die Lust am Schreiben wecken? Die mit dem Endresultat zu Papier gebracht werden: Schreiben macht Spaß? Die das Selbstbewusstsein stärken und für Möglichkeiten sensibilisieren, einen neuen Ausdruck für sich selbst zu finden?

Diese Möglichkeiten sind gegeben durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durch das Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“. Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Literatur lesen und schreiben mit Autor*innen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht. In Workshops werden die Kinder oft durch ganzheitliche Ansätze zum Schreiben motiviert, sei es mit Unterstützung von Musikern oder Fotografen, von Hiphop-Tänzern oder Hörbuchmachern. So entstehen Poetry-Slams, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem Schreiberelebnis zusammengefügt werden. Ob sie nun die Basis für

einen Animationsfilm bilden oder in einem fesselnden Abenteuer Niederschlag finden: Hier eröffnet sich die Chance, Kinder schon im frühen Alter an das lustvolle Erlebnis der eigenen Kreativität heranzuführen. Ein Erlebnis mit Nachhaltigkeit, denn es weckt Interesse, sich besser kennenzulernen und auszuprobieren. Es weckt den Stolz über das selbst Geschaffene und will neu erlebt werden. Dieser Ansatz beinhaltet die positive Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, der Selbstachtung und der eigenen Wertschätzung. Er führt zum Respekt dem anderen gegenüber, ist damit ein Beitrag zur Gewaltprävention und entwickelt die Fähigkeit, aktiv an gesellschaftlichen Entwicklungen teilzunehmen.

Aber dann kam Corona, die größte Herausforderung unserer Zeit. Trotz allem entstanden in den Friedrich-Bödecker-Kreisen wie Phönix aus der Asche ungewöhnliche Projekte, die im Zeichen des Lockdowns Perspektiven zur Literaturförderung entwickelten, die über den Tag hinaus Bestand haben und sich auch in unseren „Wörterwelten“ spiegeln.

Der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V. lädt die Kinder und Jugendlichen deutschlandweit ein, an dem Programm „Wörterwelten“ teilzunehmen. In der vorliegenden Dokumentation einer Autorenwerkstatt im Bundesland Hessen kooperierten folgende lokale Bündnispartner: die Jugendarbeit sowie die Bücherei der Stadt Rosbach v. d. H. und, der Friedrich-Bödecker-Kreis in Hessen e.V. Als Autorin leitete Britta Vorbach von März bis Oktober 2021 die Patenschaft, wobei Ursula Flacke als Koordinatorin für den FBK Hessen e.V. die Verantwortung übernahm. Wir danken für die Zusammenarbeit und das Engagement.

Ursula Flacke

Mitglied des Bundesvorstands der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V.

Reise in die Zukunft

Geschichten aus der Vergangenheit, der Zukunft und anderen Welten

Die Autorinnen und Autoren

Alexander Baas, Sara Beyer, Arne Engelmann,
Lars Engelmann , Lea Falkenberg, Lisa Falkenberg,
Bjarne Fuß, Louisa Greco, Linnea Höft,
Maximilian Höhler, Joel Kavanagh, Luise Michel,
Lennart Müller, Ali Mohamed, Eeshan Nijasure,
Satvika Reddy Salagundi, Vaishnavi Reddy Salagundi,
Hannah Simic, Nelli Stein, Juli Weyers

Die Autorenpatinnen

Britta Vorbach & Annett Stütze

Die pädagogische Begleitung

Martina Böhnke (Bücherei Rosbach v. d. H.)
Hannah Dovrak und Özge Taylan
(Jugendarbeit der Stadt Rosbach v. d. H.)

Vorwort

In insgesamt 80 Schreibwerkstatt-Stunden reisten 20 Kinder zwischen 9 und 12 Jahren aus Rosbach v.d.H. und Umgebung mit dem Autorinnen-Duo Britta Vorbach und Annett Stütze durch die Zeit. Zunächst trafen wir uns per Video-Konferenz. Am Video-Terminal für Zeitreisende lösten wir unsere Tickets ein und stürzten uns in die Zeitreise-Abenteuer. Diese notierte jeder im vorher per Post erhaltenen Reisetagebuch. Das Glücksrad entschied dabei, ob ein Kind z.B. bei den Wikingern, im Wilden Westen, im Rosbach der Zukunft, in New York im Jahr 2125 oder auf einer Expedition in den Orionnebel im Jahr 2318 landete. Auch als im Zeitreiseladen eingebrochen und die für die Zeitreise nötigen Kristalle entwendet wurden, ließen sich die 20 Zeitreisenden nicht aufhalten. Mutig fahndeten sie in allen Zeiten nach den Kristallen.

Aus Legosteinen, die per Post kamen, bauten die Kinder Roboter und erdachten lustige Funktionen für sie. Mit manchen konnte man um die Welt segeln, andere wiederum saugten und kochten! Das führte bei unserem ersten Treffen vor Ort in Rosbach direkt zu der Frage, wie die Stadt der Zukunft aussehen mag und wer dort lebt. Wusstet ihr, dass die Stadt der Zukunft nur betreten kann, wer am Ortseingang alle Rätselfragen richtig beantwortet? Oder dass der Verkehr weitgehend mit fliegenden Autos gelöst ist und man naturnah wohnt, sei es in Bäumen, zusammenfaltbaren Häusern oder Gebäuden aus Glas?

Es entstanden großartige und sehr fantasievolle Geschichten. Nicht nur während der Schreibwerkstatt-Zeit, sondern auch in Eigenregie zu Hause. Höhepunkte für alle waren u. a. die Einzelgespräche mit den Autorinnen zu den eigenen Tex-

ten sowie das Vortragen der Geschichte – mit wertvollen Vorlesetipps der Expertinnen.

Auch die Vermittlung von Schreibtechniken fand ihren Platz. Wir besprachen, was eine Geschichte spannend macht, erfuhren, dass eine Hauptfigur wichtig ist, die ein Ziel verfolgt, und diskutierten Stilmittel. So wurden nicht nur die Fantasie und der persönliche Ausdruck angeregt, sondern auch die Fähigkeiten fürs Erzählen verbessert.

Damit diese Schreibwerkstatt in einem solch schwierigen Jahr – mit Pandemieängsten, Lockdowns, Abstandsregeln und hoher persönlicher Belastung aller Familien – stattfinden konnte, bedurfte es vieler Menschen, die mitwirkten. Besonderer Dank gilt dem Friedrich-Bödecker-Kreis in Hessen e. V. mit seiner ersten Vorsitzenden Ursula Flacke. Im Namen des Vereins setzt sie sich seit Jahren für die Lese- und Schreibförderung von Kindern ein und sorgt u.a. dafür, dass Fördergelder bereitstehen. Großer Dank gebührt zudem Martina Böhnke von der Stadtbücherei Rosbach v.d.H. und Hannah Dovrak mit Özge Taylan von der städtischen Jugendarbeit. Sie sorgten für eine tolle Vorbereitung, eine reibungslose Organisation und eine herzliche Betreuung. Zugleich möchten wir uns ausdrücklich bei der Stadt Rosbach v.d.H. bedanken, durch die wir, gemäß den Pandemievorgaben, in den größten städtischen Räumen arbeiten konnten. Und ein herzlicher Dank geht natürlich an Sie, liebe Eltern. Zum einen für Ihre Flexibilität, Geduld und Unterstützung der Kinder während der Kurstage. Und zum anderen dafür, dass Sie Ihrem Kind mit der Teilnahme an einer Schreibwerkstatt einen eigenen Raum geben: Raum, seine Kreativität zu entfalten. Raum, um sich mit sich selbst und der Welt auseinanderzusetzen. Raum, um sich im Schreiben auszu-

drücken. All das wird seine Persönlichkeit stärken und ihm bei seiner eigenen Reise durch die Zeit sicherlich helfen.

Viel Spaß bei der Lektüre der Zeitreiseabenteuer,
Britta Vorbach & Annett Stütze, September 2021



ZEITREISE TEIL 1

DIE STADT DER ZUKUNFT



Die Robos



„Robbi“

In der Stadt der Zukunft sind Roboter wichtig. Jeder Mensch hat einen persönlichen Roboter. Er bringt einem zum Beispiel das Essen, sucht die Klamotten heraus und massiert einen am Abend. Und bei Gefahr kann er einen retten. Aber: Ein Roboter braucht Strom. Das ist seine Schwachstelle.

Luise Michel

Otto und Thomas, die Dinosaurier und die Zeitreise

Kapitel 1: Der Lottogewinn

Im Rathaus der Stadt der Zukunft arbeitete der Bürgermeister Thomas vor sich hin, als sein Assistent Otto reingeplatzt kam. Er rief: „Tolle Neuigkeiten, Chef. Wir haben zwei Zeitreisetikets im Lotto-Jackpot gewonnen!“ Als dies der Bürgermeister hörte, warf er Konfetti durch den Raum und rief: „Dann ab zum Zeitreise-Laden!“

Kapitel 2: Die Zeitreise

Im Zeitreise-Laden holten sie sich die Tickets und stiegen in eine Zeitmaschine. Otto hatte eine Prinzessinnenschloss-Hüpfburg mit über 200 Metern Höhe dabei. Sie flogen los. Es wurde immer schneller. Je schneller es wurde, desto schlechter fühlten sich Thomas und Otto. Als sie ausstiegen, übergaben sie sich.

Kapitel 3: Das Ende von Venus

Unter ihren Füßen bebte die Erde. Beide schrien: „ERDBEBEN!“ Sie drehten sich um und sahen einen 30 Meter großen Brachiosaurus vor sich. Und plötzlich hörten sie ein noch lauterer Getrampel. Millionen von Dinosauriern rannten davon. Der Komet, der die Dinos auslöschen würde, kam auf sie zu. Sie überlegten nicht lange und pusteten die Hüpfburg auf. Der Komet landete auf der Hüpfburg und sie federte den Kometen weg. Er flog mit rasender Geschwindigkeit auf den Planeten Venus zu und zerschmetterte ihn.

Kapitel 4: Die böse Überraschung

Otto murmelte: „Ich glaube, wir haben überlebt.“ Thomas darauf: „Die Dinos auch!“ Otto sagte schluchzend: „Die Hüpfburg aber nicht.“ Beide waren super traurig. Dann wechselte Thomas das Thema: „Reisen wir zurück.“ Sie stiegen in die Zeitkapsel und landeten wieder in der Stadt der Zukunft. Doch dort herrschte jetzt Chaos. Weil Otto und Thomas die Dinos gerettet hatten, hatten diese all die Jahre überlebt und überall viele Trümmer verursacht.

Kapitel 5: Die Jagd

Ein Roboter, der von Dinos gejagt wurde, fand Otto und Thomas und brachte sie zu einem Bunker. Dort hatten sich die letzten Überlebenden der Stadt der Zukunft versammelt. Mitten in der Menschenmenge war ein Thron, auf dem eine Frau mit Krone saß. In einer Hand hielt sie ein „Brger“ und in der anderen ein Gewehr. „Sprecht!“, sagte sie zu Otto und Thomas. Otto erzählte die ganze Geschichte: „Also, wir sind Lottogewinner und haben zwei Zeitreisetickets gekriegt. Wir sind zu den Dinos gereist, ein Komet kam auf sie zu. Sie meinten so: ‚Helft uns!‘ Wir bliesen die Hüpfburg auf. Der Komet wurde weggefedert. Die Dinos wurden gerettet, sie haben sich immer weiter fortgepflanzt – und jetzt die Stadt zerstört.“

Da wurde die Königin so wütend, dass sie allen Überlebenden befahl, die beiden aufzuspießen. Otto und Thomas rannten weg. Die Bewohner der Stadt folgten ihnen. Doch im Sonnenlicht wurden sie langsam zu Zombies.

Otto und Thomas versteckten sich im „Ncho“-Laden. Thomas fragte: „Wie sind sie denn jetzt zu Zombies geworden?“ Otto sagte: „Ohne Venus fehlt ein Teil vom Sonnenschein. Ohne diesen Teil werden sie im Licht zu Zombies.“ „Und wie-

so sind wir keine Zombies geworden?“, fragte Thomas. „Weil wir heute in der Dinozeit mit dem richtigen Sonnenschein in Berührung gekommen sind.“ „Aha!“, machte Thomas. „Und was jetzt?“ „Jetzt retten wir die Welt“, sagte Otto.

Kapitel 6: Zurück in die Kreide-Zeit

Otto und Thomas stiegen in ihre Zeitkapsel und flogen davon. Diesmal ohne Hüpfburg. In der Dinozeit kam wieder der Komet auf sie zu. Vor ihnen standen nun der Thomas und der Otto, die die Dinos retten wollten. Von hinten schlichen sich die Zukunftsfreunde an die Vergangenheitsfreunde heran, zogen sie in ihre Zeitkapsel und ließen sie verschwinden. Die jetzigen Freunde verschwanden in der Sekunde, als der Komet die Erde traf.

Kapitel 7: Gute Rückkehr

Thomas und Otto reisten wieder in die Stadt der Zukunft. Dort war alles normal. Keine Dinos, keine Zombies. Als die Bewohnerinnen und Bewohner erfuhren, was passiert war, wurden die beiden als Zeithelden geehrt. Zum krönenden Schluss riefen beide: „YABBA DABBA DOO!“

Lennart Müller & Joel Kavanagh

Die Stadt der Zukunft

Teil 1

In der Stadt der Zukunft lebten viele Roboter, alle waren unterschiedlich. Einige waren groß, andere klein, sie hatten Arme, Beine und einen rechteckigen Kopf. Aber drei Dinge waren gleich: Sie mochten es, wenn neue Roboter dazukamen. Sie mochten es nicht, wenn andere Roboter, ihre Freunde, nicht mehr funktionierten. Und die Angst bei jedem Roboter war, dass der Strom ausgeht.

In den unterschiedlichen Häusern lebten die Roboter fröhlich allein oder mit anderen Robotern zusammen. An einem Morgen wachte 1A12L9I auf. In der Nacht hatte er eine Vorhersage bekommen. Es war nämlich so: In der Stadt der Zukunft bekommt man Vorhersagen. Aber immer nur ein Roboter bekam die Vorhersage. In der Vorhersage war die Rede von einem Team mit bösen Robotern, die den Strom ausschalten würden. Und dann erinnerte sich der Roboter an die letzte Regel: Vorhersagen sind immer wahr.

Sofort ging er zu dem Roboter, dem die Stadt gehörte. Der Roboter, dem die Stadt gehörte, hatte Beine, Arme und einen rechteckigen Kopf, wie alle anderen Roboter, doch eins machte ihn besonders: Er trug ein Schild, auf dem „Bürgermeister“ stand. Der Roboter 1A12L9I erzählte dem Bürgermeister-Roboter, was in der Nacht passiert war. Danach fragt er, ob der Bürgermeister ein Sicherheitssystem aktivieren könnte. Obwohl es keinen Sinn hatte, tat der Bürgermeister der Stadt der Zukunft das. Schließlich gab er 1A12L9I einen Stromerzeuger und schickte ihn nach Hause. Der Stromerzeuger war das Einzige, womit ein Roboter ohne Strom noch funktionierte, aber es gab nur einen einzigen auf der Welt.

Also wartete der Roboter 1A12L9I. Der Abend verlief ruhig. Doch um Mitternacht passierte es. Die bösen Roboter kamen, wie es in der Vorhersage angekündigt war. Sie zerbrachen den Zaun der Stadt und schalteten den Strom aus. Alle Roboter, auch die bösen, gingen aus. Alle außer 1A12L9I! Denn er hatte den Stromerzeuger. Er zerstörte die bösen Roboter, schaltete den Strom wieder an, brachte den Stromerzeuger zum Bürgermeister zurück und ging nach Hause. Alles war, wie es war.

Teil 2

Es war ein schöner Tag für 1A12L9I. Denn er hatte die Stadt der Zukunft vor dem Gerettet, vor dem jeder Angst hatte, nämlich dass der Strom ausfällt. Am Abend würde es eine große Party für ihn geben und er würde ein großes Haus bekommen, weil er die Stadt gerettet hatte, außerdem gab es viele Spiele und andere Dinge. Aber vorher musste er noch viel organisieren: Sachen vorbereiten, einkaufen und andere Dinge, weil er, nachdem er die Stadt gerettet hatte, zum Helfer vom Bürgermeister geworden war. Er durfte alles für die Party aussuchen und sie in seinem Haus feiern, seinem neuen Haus.

Als er fertig war, kam ein Roboter. Er sagte der Bürgermeister habe so viel zu tun, und er müsse es also jetzt 1A12L9I sagen: Er hatte eine Vorhersage bekommen! In der Vorhersage kam der Rest des Teams der bösen Roboter zurück in die Stadt der Zukunft.

In diesem Moment ging die Tür auf und alle Roboter kamen herein, um mit 1A12L9I zu feiern. Es wurde eine tolle Party, weil 1A12L9I den Robotern nichts von der Vorhersage sagte. Bis plötzlich wieder die Tür aufging. 1A12L9I und der Roboter mit der Vorhersage waren die Einzigen, die wussten,

was nun kam: Die bösen Roboter waren wieder da! Sie hatten Strom und waren sehr wütend. Dann entdeckte 1A12L9I bei einem der bösen Roboter einen roten Knopf. Er drückt ihn einfach – und der böse Roboter ging aus. Also machte 1A12L9I das bei all den anderen bösen Robotern auch und alle gingen aus. Zum zweiten Mal hatte 1A12L9I die Stadt der Zukunft gerettet. Alle Roboter feierten ihn und es wurde die größte Party, die es in der Stadt der Zukunft je gegeben hatte!

Ali Mohamed

Der Kampf im Jahr 2883

Kapitel 1: Die Juwelen

Es war ein sonniger Tag im Jahr 2883. Eine kleine Maus war im Wald und spielte mit ihren Mausfreunden. Alle versteckten sich und die kleine Maus auch. Als sie nach einem Versteckplatz suchte, entdeckte sie eine Kiste mit Juwelen. Auf der Kiste stand: „Wertvollste Juwelen des Roboter-Landes.“

Da die Maus sehr frech war, nahm sie die Juwelen und rannte zu ihrem Büro. Doch plötzlich stellten sich ihr Roboter in den Weg. Da bog sie ab und rannte quer durch den Wald in die Stadt der Zukunft zu Matilda, der Bürgermeisterin. Ihr müsst wissen: Die Tiere im Jahr 2883 konnten reden und tun, was auch Menschen tun konnten. Menschen und Tiere arbeiteten zusammen.

Die kleine Maus war völlig außer Atem und sagte: „Matilda, hör zu, das ist sehr wichtig: Erstens – ich habe eine Kiste im Wald gefunden. Darauf stand: ‚Wertvollste Juwelen des Roboter-Landes‘. Und zweitens: Du hast mir doch gestern Nacht eine Geschichte erzählt? Über diese Roboter?“ Dabei gab die kleine Maus Matilda die Juwelen.

„Ja, ja, was ist mit dieser Geschichte mit den Robotern?“, fragte Matilda neugierig. Die kleine Maus schrie: „Die Roboter sind da! Hier bei uns im Land!“ Da rief Matilda ihre Assistentin und ihre jüngere Schwester Maya: „Wir müssen alle aus der Stadt wegbringen!“

Die Roboter hatten inzwischen die Stadt der Zukunft erreicht. Das Rätsel am Eingangstor, das die Stadt vor ungewollten Besuchern schützte, hatten sie geknackt. Sie marschierten in die Stadt hinein, und zwar sehr wütend, und Matilda wusste auch, warum. Na, weil sie nun die wertvollsten Juwelen

des Roboter-Landes hatte und ohne die Juwelen könnte das Land der Roboter zusammenbrechen. Deswegen wollten die Roboter jetzt Krieg mit Matildas Tier-Land.

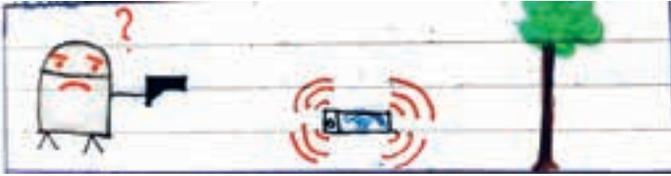
Inzwischen waren schon alle Stadtbewohner in den Wald gebracht worden. Nur die kleine Maus versteckte sich noch in der Stadt.

Der Assistent des Roboterbosses begann, die Hochhäuser der Stadt zu zerstören. Aber die Roboter entdeckten keinen einzigen Bewohner der Stadt.



Kapitel 2: Die Suche

Die Roboter suchten und suchten in der Stadt nach den Juwelen und den Bewohnern, aber leider fanden sie nichts. Plötzlich hörten sie ein kleines Kind weinen. Alle Roboter hielten ihre Waffen bereit und gingen dem Geräusch nach. Doch plötzlich hörte das Weinen auf und die Roboter konnten kein Kind finden. Denn als sie da waren, lag dort nur ein Handy auf den Boden, auf dem gerade ein Youtube-Video mit einem weinenden Kind lief.



Kapitel 3: Der wütende Roboter Boss

Da wurde der Roboter-Boss sehr wütend. Er befahl seinem Assistenten, dass er sich in den Computer im Rathaus hacken sollte, um herauszufinden, was passiert war, bevor sie kamen und wo sich die Bürgermeisterin versteckte.

Der Assistent machte sich mit seinen Roboter-Kollegen an die Arbeit. Aber die kleine Maus war schneller. Sie rannte in den Wald zu Matilda. Die Maus erzählte ihr, was in der Stadt los war. Doch die Roboter hatten die Maus gesehen und verfolgten sie!

Kapitel 4: Im Wald

Die Roboter folgten der kleinen Maus in den Wald. Aber die kleine Maus war schneller und Matilda wusste schon, dass die Roboter zu ihr kamen. Sie überlegte, was sie tun sollte. Dann entschied sie sich, sich zu entschuldigen und die wertvollen Juwelen zurückzugeben. Als sie die Juwelen zurückgegeben hatte, beendeten die Roboter den Krieg.

Vaishnavi Reddy Salagundi

Die Roboter-Räuber

Es war ein schöner Frühlingmorgen im Jahr 2883 und ich wachte in meinem Bett auf. Ich ging direkt ins Bad und putzte meine Zähne. Damit ich frische Luft bekomme, machte ich das Fenster auf. Doch ich bekam einen Schreck! Vor dem Fenster sah ich, dass ein paar Roboter Häuser ausgeraubt hatten! Die waren arm geworden und sie hatten kein Geld mehr.

Ich rief meine Mutter und erklärte ihr, dass wir die Stadt verlassen mussten. Ich rannte zu meinem Bett, öffnete meinen Koffer und packte alles hinein, was wir brauchten. Doch meine Mutter und mein Vater sagten, dass sie hierbleiben wollten. Da wurde ich traurig und weinte. Ich aß schnell mein Frühstück, packte noch etwas zu essen ein und sagte meinen Eltern Tschüss.

Heimlich rannte ich dann aus der Stadt hinaus. Als ich leise durch den Wald ging, sah ich drei Münzen auf dem Boden liegen. Das war eine Spur! Die Spur führte zu einer Höhle und ich ging hinein. Ich folgte der Geldspur weiter und fiel in ein Loch. Was war das? Überall Geld! Ich war begeistert. Ich war in eine Höhle voller Geld gefallen. Doch was sollte ich jetzt tun?

Plötzlich hörte ich ein paar Roboter kommen und ich versteckte mich unter dem Geld. Die Roboter sahen mich nicht und ich hörte, was sie redeten. Ich hörte, dass die Roboter das Geld in zwei Tagen wegbringen wollten. Ich erschrak. So viel Geld wegbringen? Es waren sicher mehr als 1 Million. Ich überlegte, dass ich meine Eltern anrufen sollte. Aber wenn ich das tat, würde das Handygeräusch mich verraten. Doch ich wollte nicht, dass die Roboter das Geld nehmen und wegbringen.

Als die Roboter weg waren, schwamm ich durch die vielen Münzen an den Rand, kletterte aus dem Loch und schlich mich sehr leise wieder aus der Höhle hinaus. Auf einmal war ich nur noch müde. Ich suchte mir draußen einen Baum und schlief ein.

Als ich aufwachte, war es schon Mitternacht. Ich versuchte, zuhause anzurufen, aber keiner nahm ab. Ich bekam Angst. Vielleicht war meinen Eltern etwas passiert? Also rannte ich schnell zurück in die Stadt. Ich schlich mich durch die Straßen. Hier waren keine Roboter. Ich hatte Gänsehaut. Waren meine Eltern doch zuhause? Oder hatten die Roboter sie geholt?

Als ich zuhause ankam, waren meine Eltern nicht dort. Also ging ich wieder raus und draußen erwartete mich jemand. Es war meine Freundin Anna. Sie ist Programmiererin. Sie erzählte mir, dass sie gesehen hatte, dass meine Eltern entführt worden waren. Sie hatte die Roboter aber heimlich verfolgt und gesehen, dass meine Eltern in eine Höhle gebracht worden waren.

Ich war traurig. Dann erzählte ich ihr von der Höhle mit dem Geld. Sie sagte: „Das ist bestimmt dieselbe Höhle! Ich habe einen Plan! Wir sollten als Erstes die Uhrzeit herausfinden, wann die Roboter die Höhle verlassen.“

Ich erzählte ihr, dass die Roboter um ungefähr 8 Uhr aus der Höhle verschwunden waren. Sie sagte: „Dann müssen wir um 8:30 Uhr bereit sein, zur Höhle zu gehen, um die Gefangenen aus dem Gefängnis zu holen! Mit ihrer Hilfe können wir dann weitermachen.“

Als wir am nächsten Morgen an der Höhle ankamen, fiel mir ein, dass die Roboter gesagt hatten, dass sie heute das

Geld wegbringen wollten. Ich erzählte es Anna und sie erschrak. Denn das hieß, dass die Roboter noch da waren.

Doch wir gingen trotzdem in die Höhle, denn wir wollten meine Eltern finden. Als wir in der Höhle waren, hörten wir Geräusche und ein paar Leute schrien. Das machte mir Angst, doch Anna ging weiter.

Schließlich fanden wir einen Raum voller Käfige. Darin waren meine Eltern und andere Leute gefangen. Wir befreiten sie und erzählten ihnen unseren Plan: Wir wollten den Computerraum finden, von wo die Roboter gesteuert wurden. Dann wollte Anna das Programm hacken und klären, wer hinter den Robotern steckte.

Das machten wir. Wir entdeckten den Computerraum und fanden heraus, dass der Mensch hinter den Robotern ein Räuber war, der schon lange gesucht wurde. Er hatte die Roboter zu Räufern umprogrammiert.

Wir veränderten die Programme der Roboter und stellten sie so ein, dass sie nur noch gute Sachen machten. Der Räuber wurde verhaftet und ich war wieder glücklich mit meinen Eltern zusammen. Das viele Geld wurde den Menschen zurückgegeben, denen es gestohlen worden war.

Denkt daran: Technologie kann man für gute Sachen und für schlechte Sachen benutzen.

Satvika Reddy Salagundi

BEVOR WIR NUN GLEICH IN DIE VERGANGENHEIT REISEN,
LEGEN WIR EINEN STOPP IN DER GEGENWART EIN.

Die drei Detektiv-Freunde

KAPITEL 1

Felix, Max und Peter gingen zur Eisdiele. Peters Vater hatte den drei Freunden Geld mitgegeben. Felix bestellte eine Kugel Schokolade. Max und Peter einen Schokoladenteller. Plötzlich gab es einen lauten Knall. Die drei Freunde drehten sich voller Entsetzen um. Auf dem Bildschirm sahen sie zwei Männer nebeneinander im Rauch stehen. Peter fragte: „Was ist hier los?“ „Jemand hat wahrscheinlich etwas angezündet. Und das hat dann den Knall verursacht“, meinte Felix. „Wir müssen uns das mal genauer ansehen“, sagte Max.

Sie gingen zu einem kleinen Haus, aus dem Rauchschwaden emporstiegen. Auf dem Dach sahen sie zwei Männer. Einer der beiden schrie: „Gib mir mein Geld wieder!“ Der andere meinte: „Ich habe es nicht.“ „Und wieso fehlt es mir dann?“ „Vielleicht hast du es verloren?“ „Hab ich nicht. Ich hatte es gerade noch.“ Der zweite Mann grinste: „Ich habe dein Geld, aber ich werde es behalten.“

Die drei Freunde erstarrten. Der eine Mann hatte dem anderen sein Geld gestohlen. Doch wer hatte den Knall verursacht? Sie gingen zurück in die Eisdiele und aßen ihr Eis auf. Danach gingen sie wieder zu Peters Haus. Zusammen überlegten die drei Freunde, wer wohl den Knall verursacht hatte. Doch vergeblich.

Nach ein paar Minuten sprang Max auf und rannte aus

dem Haus. Felix und Peter verstanden gar nichts mehr. Doch sie folgten Max. „Wo willst du hin?“, fragte Peter. „Natürlich zum kleinen Haus zurück“, antwortete Max. „Vielleicht entdecken wir drinnen im Haus ja eine Spur!“

KAPITEL 2

Sie zwängten sich durch zerbrochene Holzbretter hindurch in das Haus, bis sie zu einem kleinen Raum kamen. Plötzlich erschien eine dunkle Gestalt im Raum. Die drei Freunde versteckten sich hinter einem Schrank. Sie wagten nicht zu atmen, als die Gestalt an ihnen vorbeilief. Sie ging zu einem Tisch, packte ein paar Sachen in einen Sack und verließ den Raum. Das war knapp gewesen. Die drei Freunde atmeten erleichtert auf. Sie gingen aus dem Haus und atmeten die frische Luft ein.

KAPITEL 3

Am nächsten Morgen gingen die drei Freunde noch einmal zu dem kleinen Haus. Doch dort baumelte jetzt eine Maske mit hässlicher Grimasse über der Eingangstür.

„AAAHHHHHHH! Was soll das denn jetzt?“, schrie Felix. „Jemand hat sie da hingehängt, um Angst zu verbreiten“, vermutete Peter. „Lasst uns trotzdem reingehen“, sagte Felix.

Als sie wieder in den kleinen Raum kamen, sahen sie eine Tür. Peter sah durch das Schlüsselloch und entdeckte die beiden Männer. „Hast du das Geld jetzt versteckt?“, fragte der eine mit rauer Stimme. „Ja, und zwar in der Maske, die draußen hängt“, antwortete der zweite. „Gut so. Ich habe gestern ein Feuerzeug aus dem Tisch geholt. Damit du das nächste Mal etwas zum Anzünden hast.“ „Prima. Ich will, dass wir den Mann bestehlen, der in der Rotberger Straße Nr. 7

wohnt.“ „Gute Idee. Wir machen den Diebstahl in zwei Stunden. Okay?“ „Einverstanden!“

Peter stockte der Atem. Sie wollten seinen Vater bestehlen! „Wir müssen zu meinem Vater gehen und ihm das erzählen!“, meinte Peter.

Wenig später erreichten sie Peters Haus und rannten in die Wohnung. Auf dem Sofa saß Peters Vater und schaute einen Film. Als die drei Freunde ihm die Situation berichtet hatten, staunte er. „Das ist ja unglaublich, was ihr mir da erzählt habt. Wir müssen den Männern eine Falle stellen!“

KAPITEL 4

Sie überlegten, wie die Falle aussehen könnte. Plötzlich hatte Felix eine Idee. „Wir könnten es so machen, dass Peters Vater uns sein Geld gibt und wir es verstecken. Wenn die Diebe ihn dann beklauben wollen, finden sie nur ein Portemonnaie mit Papierstreifen, die wir vorher hineintun.“ „Gute Idee!“, meinte Max.

Sofort schnitten alle gemeinsam Papierblätter in Streifen, legten sie in das Portemonnaie und versteckten es in einer Schublade.

KAPITEL 5

Endlich war es so weit. Die Diebe kamen. Der eine zündete ein Bild an der Wand an, sodass Rauch entstand. Der andere durchsuchte die Wohnung, er fand das Portemonnaie und nahm es mit.

Als die Diebe aus dem Haus gerannt waren, rief Peter: „Schnell, holt den Feuerlöscher!“ Zusammen löschten sie das Feuer. Dann mussten alle lachen. „Ha, ha, ha. Jetzt haben sie nicht das Geld, sondern lauter Papierstreifen“, lachte Felix.

„Das kannst du laut sagen. Die Diebe sind voll darauf hereingefallen“, sagte Peter. „Aber wie sollen wir sie fangen und dann ins Gefängnis bringen?“, fragte Max. „Das wird uns noch einfallen“, meinte Felix. Die drei verabschiedeten sich und gingen zufrieden in ihre Betten.

KAPITEL 6

Am nächsten Morgen stand Peter sehr früh auf und ging dann zu Felix. Max war auch schon da. Zuerst spielten sie etwas zusammen. Dann überlegten sie, wie sie die Diebe ins Gefängnis bringen und das Geld zurückgeben könnten. Gemeinsam entwickelten sie einen Plan. Zunächst riefen sie die Polizei an. Danach rannten sie zum kleinen Haus und schlichen sich langsam hinein. Doch die Diebe waren nicht dort. „Was jetzt?“, fragte Peter. „Wir werden die Diebe draußen suchen“, antwortete Felix. Sie sahen sich rund um das Haus um. Dort war auch niemand. Bis Peter plötzlich auf dem Meer ein kleines Motorboot erblickte. „Ich hab’ sie, kommt mit an den Strand!“, rief Peter aufgeregt. Felix nahm sein Handy. „Ich sag es der Polizei!“

Peter und Max erreichten den Strand und schauten auf das Meer. „Jetzt haben wir nur noch ein einziges Problemchen. Wie kommen wir zum Motorboot?“, fragte Max. Jetzt erreichte auch Felix den Strand. „Darüber müssen wir uns keine Sorgen machen. Die Polizei hat sogar gleich vier Motorboote mitgenommen“, sagte er. Peter war begeistert: „Prima. Jetzt kommen die Betrüger doch noch ins Gefängnis!“

Wenige Minuten später kam die Polizei zum Strand und holte die Motorboote aus den hinteren Wagen. „Wahnsinn! Das ist ja fast wie im Krimi“, meinte Max. „Das ist ein Krimi“, sagte Peter. Es dauerte 20 Minuten, bis die Polizei die Diebe

überrascht, ihnen Handschellen angelegt hatte und wieder am Strand angekommen war.

„Dank euch konnten wir die Diebe fassen und werden sie jetzt ins Gefängnis bringen. Wer seid ihr eigentlich nochmal?“, fragte der Kommissar. „Ich bin Felix.“ „Und ich bin Peter.“ „Ich bin Max.“ „Danke, Jungs!“, sagte der Kommissar. „Kein Problem. Haben wir gerne gemacht“, sagte Peter. Die drei Freunde verabschiedeten sich und gingen wieder zurück zur Eisdiele. Dort aßen sie gemütlich und verabredeten sich für den nächsten Tag.

Als sie bei Peter im Wohnzimmer saßen, fragte Max: „Sag mal, Peter, hat dein Vater sein Portemonnaie wieder bekommen?“ „Ja, hat er“, antwortete Peter. Felix fragte: „Was meint ihr? Wollen wir bald wieder einen Fall lösen?“ „Ja, na klar!“, antworteten seine Freunde wie aus einem Mund. Für alle war das ein sehr spannender Fall gewesen!

Alexander Baas

ZEITREISE TEIL 2

IN DIE VERGANGENHEIT



>>> Besorge dir im Zeitreise-Laden ein Zeitreise-Ticket,
drehe am Zeitreise-Rad und reise mit der Zeitmaschine
in eine andere Zeit! <<<

Die Abenteuer von Lars und Arne

[In Teil 1 dieser Abenteuergeschichte reisen Lars und Arne in die Steinzeit. Sie erforschen Vulkane, beobachten Mammuts und treffen Höhlenmenschen. Sie zeichnen alles in ihren Notizen und per Video auf. Auf dem Rückweg zur Zeitmaschine wird Arne entführt. Lars muss ihn suchen und findet ihn schließlich in einer Höhle. Sein Entführer ist ein Mann mit Revolver namens Peter McFurson. Auch Peter ist ein Zeitreisender. Doch seine Zeitreisemaschine ist bei der Landung in der Steinzeit explodiert. Seit 15 Jahren hängt er jetzt hier fest. Lars und Arne nehmen ihn mit und gemeinsam reisen sie zurück in die Gegenwart.]



Die Abenteuer von Lars, Arne und Peter McFurson – Teil 2

Kapitel 1: Die Pizzeria am Strand

Lars vermisste Arne schon sehr lange. Arne hatte gesagt, dass er mit der Zeitmaschine eine Reise zu den Wikingern machen wollte und seither hatte Lars ihn nicht mehr gesehen. Lars hatte Angst, dass Arne etwas zugestoßen sei. Er hielt es nicht mehr aus. Er packte seinen Rucksack mit Essen und Trinken und wollte zu ihm reisen, doch Peter McFurson, den Lars und Arne in der Steinzeit getroffen hatten, wollte mitkommen. Also gaben sie WIKINGER in die Tastatur der Zeitmaschine ein und kurz darauf standen sie zusammen an einem wunderschönen Strand. Als sie sahen, wie ein Schiff auf sie zufuhr, versteckten sie sich hinter einem großen Haus. Man konnte glauben, es wäre ein Drache. Es war schmal, hatte Holzflügel und einen Drachenkopf als Gallionsfigur.

Als das Schiff angelegt hatte, stiegen hunderte Wikinger aus. Sie hatten Diamanten und Kristalle dabei. Sie gingen in das Haus, hinter dem Lars und Peter McFurson sich versteckten. Die beiden kamen aus ihrem Versteck und wollten auch in das Haus gehen, aber als sie davorstanden, sahen sie ein Schild. Darauf stand: PIZZERIA ARNE & CO. Sie gingen hinein, doch Arne war nirgends zu sehen. Sie fanden eine Treppe und einen Fahrstuhl.

Kapitel 2: Die Schlägerei im zweiten Stock

Sie wählten den Fahrstuhl und fuhren in den zweiten Stock, um Arne zu suchen. Doch dort fand ein Kampf zwischen zwei Wikingern statt. Sie schlugen mit Streitäxten aufeinander ein. Es spritzte Blut auf die Gesichter von Lars und Peter. Als der

eine k.o. zu Boden sank, rief der Gewinner: „Wer will als Nächstes?“ Niemand antwortete. Da kam eine in einen Umhang gehüllte Gestalt und sagte: „Hier wird nicht gekämpft!“ Alle wichen respektvoll zurück. Als die Person Lars entdeckte, rief sie: „Lars! Mein Bruder!“ „Arne, du bist es?“, sagte Lars. „Ich habe dich vermisst. Komm, wir hauen hier ab!“ Doch Arne weigerte sich: „Ich bin der Chef hier und bekomme pro Pizza zwei Goldstücke!“

[In Kapitel 3 und 4 treffen Lars, Arne und Peter McFurson den Wikingerjungen Ranur. Er sagt, er kann ihr Führer durch die Wikingerzeit sein, wenn sie ihm helfen, einen Drachen zu finden. Sie sind einverstanden. Nachdem sie das Dorf gesehen haben, schleichen sie sich auf ein leeres Schiff und legen ab. Ranur vermutet, dass die Drachen auf einer Insel in Japan leben. Es wird also eine lange Reise.]

Kapitel 5: Die Menschenspinne

Nach drei Nächten und drei Tagen an Bord schliefen am Abend alle friedlich bis auf Lars. Er lenkte das Schiff, als Peter plötzlich aufwachte und sagte: „Lars, ich habe da so ein Kribbeln am Arm.“ Lars antwortete: „Lass mich mal gucken!“ „Okay“, sagte Peter schüchtern. Lars zog das Segel ein und ging zu ihm. Der Arm von Peter war angeschwollen und rot. Sie weckten Ranur und zeigten ihm den Arm. Da fragte Ranur: „Wie lange hast du das Kribbeln schon?“ „Seit gerade eben“, antwortete Peter. Nach ein paar Minuten fand Ranur heraus, woher das Kribbeln kam – von einer Menschenspinne!!

Ranur erklärte: „Diese Geschöpfe können sich bei Menschen einnisten und sie nach 30 Tagen auch zu einer Men-

schenspinne machen. Es ist also möglich, dass dieses Exemplar ein Mensch ist.“ „Und wie wird man es los?“, fragte Peter hektisch. „Durch Drachenfeuer“, antwortete Ranur. „Aber es gibt auch ein Kraut. Es ist allerdings so selten, dass wir es wohl nicht finden werden.“

[In Kapitel 6 bis 11 reisen die drei weiter bis zur Insel. Sie durchwandern den Inseldschungel, immer auf der Suche nach Drachen. Die Zeit für das Gegenmittel für Peter McFurson wird knapp. Als eine Horde Orang-Utans sie angreift, bleibt Peter zurück. Nur Lars und Arne können entkommen. Peter wird von den Affen in eine Höhle in einen Käfig gesperrt, dessen Stangen eingeölt sind, so dass er sich nicht befreien kann. Lars und Arne gelangen in ein Tal und finden dort Drachen. Zwei der Drachen heißen Durchfall und Blut. Sie entdecken Ranur, Arne und Lars. Doch die Drachen sind freundlicher als ihre Namen. Sie wollen den Jungen helfen, Peter McFurson zu finden.]

Kapitel 12: Der Plan

Blut, der eine Drache, sagte: „Ja, wir können euch helfen, euren Freund wiederzufinden!“ Sie schmiedeten einen Plan. Der Plan war: Sie gingen zurück zu der Stelle, wo die drei Freunde Peter zuletzt gesehen hatten. Dann guckten sie, ob er noch da war und wenn nicht, wollten sie nachsehen, ob noch eine Spur von ihm da war.

Kapitel 13: Die Rettung der Rückkehrer und Hilfe

Sie führten den Plan aus und Lars merkte, wie schnell ein Drache eigentlich ist. Nach drei Minuten waren sie schon wieder an der Stelle, an der sie Peter verloren hatten. Aber Peter war wie vom Erdboden verschluckt. Doch es gab Fußabdrücke im

Dreck. Sie folgten ihnen und kamen an eine Höhle voller Käfige. Arne glaubte, er sähe Peter und lief zu einem der Käfige. Tatsächlich war es Peter McFurson, der dort um Hilfe schrie. Arne rief die anderen und Peter traute seinen Augen nicht, als er den Drachen sah. Sie versuchten, Peter zu befreien, aber sie schafften es nicht. Als der Drache Blut dann aber Feuer spie, trocknete das Olivenöl und Peter zerbrach den Bambus-Käfig wie einen Keks. Sie verließen die Höhle. Da entdeckte Blut die Menschenspinne. Er spie seine Flammen so lila und schön, dass es Peter egal war, was er spürte und es einfach geschehen ließ, bis die Spinne von ihm abfiel.

Lars, Peter und Arne verabschiedeten sich, aber Ranur blieb. Er sagte: „Ich möchte bei Blut bleiben, geht ihr nur nach Hause. Ist schon gut.“

Dieses Mal sagte niemand etwas, sondern sie gingen einfach los, wieder zurück zum Strand, an dem sie in der Wikingerzeit angekommen waren.

Lars Engelmann

Die Entführung

An einem sonnigen Nachmittag im Mai standen meine Freundin Mona und ich, Malea, auf dem Schulhof und ich erzählte ihr, was ich in den Osterferien erlebt hatte. Doch plötzlich kam Wind auf und ein Tornado riss mich mit, also machte ich lieber schnell die Augen zu. Als ich sie wieder öffnete, sah ich um mich herum nur Sand. Vor mir lag ein großes buntes Tuch, darauf lagen ein Messer, etwas zu essen und zu trinken, Klammotten, die aussahen, als ob sie aus einem anderen Jahrhundert stammten, und ein leerer Beutel. Demnach zu urteilen war ich anscheinend im Wilden Westen gelandet. Ich dachte: „Bin ich verrückt?“ Mir wurde gerade klar, dass ich ungefähr 200 Jahre vor meiner Zeit irgendwo im Nirgendwo gelandet war.

[Malea zieht die Kleidung an und packt die Sachen in das Tuch. Dann läuft sie los und kommt in eine Siedlung von Einwanderern. Sie versteckt sich am Ortsrand, dabei trifft sie auf das Indianermädchen Lilly. Die sucht ihren Bruder, der von Einwanderern der Siedlung entführt wurde. Sie lädt Malea ein, bei ihr zu wohnen, und Malea darf das Pferd des Bruders reiten.]

Als wir in Lillys Dorf ankamen, leerte ich meinen Beutel aus und machte es mir bei ihr im Tipi gemütlich. Sie gab mir ein paar Felle, auf denen ich schlafen konnte. Abends schnitzten wir gemeinsam Pfeil und Bogen für mich. Es war ein richtig schöner Abend. Ich war wirklich froh, dass ich von ihrem Stamm so lieb aufgenommen wurde. Auch wenn wir uns erst seit einem Tag kannten, waren wir schon beste Freundinnen geworden.

Am nächsten Tag schmiedeten wir Pläne, wie wir ihren Bruder Marc retten könnten. Wir einigten uns schließlich darauf, dass wir die Fieslinge, die Marc entführt hatten, erst einmal beobachteten. Als wir dies taten, fanden wir heraus, dass sie ihn in einem kleinen Schuppen gefangen hielten. Als einer der Siedler zu ihm hineinging, rannte Lilly einfach los und biss ihm in den Arm. Ich war perplex!

Der Mann schrie und sie konnte schnell zu ihrem Bruder hineinschlüpfen. Doch von dem Schrei wurden die anderen Leute auf Lilly aufmerksam. Lilly wollte ihren Bruder aus dem Schuppen zerrren, doch es war zu spät. Ein paar andere Männer kamen und packten sie am Arm, sie schrie: „HILFE! Malea, hilf mir doch!“ Doch dadurch wurden sie auch auf mich aufmerksam, zogen mich hinter dem Busch hervor und sperrten mich und Lilly auch in den Schuppen. Nun saßen wir also zu dritt hier fest.

Wir überlegten, wie wir uns aus unserem Gefängnis befreien konnten ... Fenster hatte der Schuppen schon mal nicht, es war richtig dunkel hier drinnen. Nur durch einen Spalt zwischen Tür und Boden fiel etwas Licht herein.

Ich sah in meinem Beutel nach etwas, das uns helfen könnte. Ich bemerkte, dass das Tuch gar kein Tuch war, sondern ein Tarnumhang! Das war gut, aber er würde uns erst helfen, wenn wir hier rauskamen. Als ich mich gegen die Tür lehnte, klimperte etwas. Hoffentlich hatten sie den Schlüsselbund außen stecken gelassen.

Ich brauchte ein Stück Stoff! Genau – der Tarnumhang! Ich schob ihn durch den Spalt zwischen Tür und Boden und trat gegen die Tür. Der Schlüsselbund fiel auf den Umhang und vorsichtig zog ich ihn zurück in den Schuppen. Leise testete ich die Schlüssel und ‚klack‘ – die Tür war auf. Unter dem

Tarnumhang liefen wir zu unseren Pferden, die brav hinter den Büschen auf uns gewartet hatten. Schnell ritten wir, diesmal zu dritt, wieder ins Dorf.

Als wir abends zusammen am Lagerfeuer saßen und gebratenen Fisch aßen, war ich glücklich, hier zu sein. Aber trotzdem wollte ich den beiden erst mal nichts von der Zeitreise sagen, damit sie mich nicht für verrückt hielten. Aber vielleicht konnten sie mir helfen, zurück in die Gegenwart zu kommen? Ich würde mal darüber schlafen.

Am nächsten Morgen entschloss ich mich, Lilly und Marc doch die Wahrheit zu sagen. Als ich ihnen erklärt hatte, wie ich hierhergekommen und wer ich wirklich war, sahen sie mich verwundert an. Sie meinten, so etwas sei schon ein paar Mal passiert. Deshalb wussten sie, wie sie mir helfen konnten. Wir gingen zu der Stelle zurück, an der ich angekommen war. Zum Glück kannten Lilly und Marc den Weg ja schon. Unterwegs erzählte Lilly mir, dass immer am 13. Mai jemand aus meiner Zeit irgendwohin geholt wird, und dass man nur wieder in die Zukunft reisen kann, wenn man einen blauen Kristall bei sich hat. Den Kristall bekommen Zeitreisende aber nur, wenn sie auf ihrer Zeitreise eine gute Tat vollbracht haben. Das war erst so, seitdem aus einer der Windzeitkapseln die Kristalle geklaut worden waren. Ich dachte: Aber ich habe uns ja schon aus dem Schuppen befreit! Also, wenn das keine gute Tat gewesen ist, dann weiß ich auch nicht. Aber wo war der Kristall? Auch Lilly wusste darauf keine Antwort.

Da kam mir ein Gedanke. Vielleicht hatte ja Marc den Kristall gefunden? Ich fragte ihn. „Ja“, sagte er. „Ich habe vorhin diesen schönen blauen Stein im Sand liegen gesehen. Seht her!“ Er hielt uns den Kristall vor die Nase. Lilly meinte, das sei der Richtige. Genau in dem Moment, als sie dies sagte,

erschien vor uns plötzlich dieser Tornado, durch den ich hergekommen war.

Da fiel mir noch etwas ein. „Wisst ihr eigentlich, warum du entführt wurdest, Marc?“, fragte ich. Marc stockte und stotterte: „Wisst ihr, ich glaube, ich habe es zu weit getrieben. Alles begann vor drei Tagen, als ich diesen Halunken einen harmlosen Streich spielte. Am nächsten Tag habe ich einen von ihnen in den Schuppen gesperrt. Gestern habe ich ihnen dann die Büffel vertrieben, das ging dann wohl zu weit. Den Rest der Geschichte kennt ihr ja.“

Vor uns wirbelte der Tornado. Es war Zeit für mich, zu gehen. Ich war ein bisschen traurig, die beiden zu verlassen, aber auch froh, wieder nach Hause zu können. Also verabschiedete ich mich, stieg in den Tornado und landete kurz darauf wieder auf dem Schulhof. Meine Freundin Mona sah mich verwirrt an: „Wo warst du?“ Ich antwortete schnell: „Ach, nicht so wichtig.“ Daraufhin meinte sie: „Okay, komm dann gehen wir jetzt auf das Klettergerüst.“ Ich nickte und dachte mir: Anscheinend sind zweieinhalb Tage in der Vergangenheit in der Gegenwart nur ein paar Sekunden ...? Na ja, EGAL!

Sara Beyer

Im Mittelalter der Ritter

Ich wollte mal in die Zeit des Mittelalters reisen. Daher googelte ich, wie man in der Zeit reisen kann, und las, dass ich zum Weltraumbahnhof fahren musste. Gesagt, getan, und kurz darauf stand ich dort vor einer Zeitkapsel.

Ich stieg in die Zeitkapsel und schloss die Augen. Als ich sie wieder öffnete, sah ich eine große Burg. Ich ging zu der Burg. Als ich an das riesige Burgtor klopfte, empfing mich ein Ritter, er öffnete das Tor. Er fragte: „Wie heißt du?“ Ich antwortete: „Ich heiße Lea.“ Dann fragte er mich, ob ich Hunger hätte und brachte mich in den Speisesaal. Dort stellte er mich den anderen vor. Dann gab es leckeren Schweinebraten. Nach dem Essen fragte er mich: „Bist du müde?“ Ich sagte: „Ja.“ Er brachte mich zu den Betten. Da stellte er sich vor: „Ich bin übrigens Kunibär Bötze der Dritte.“ Ich legte mich in mein Bett und schlief ein.

Am nächsten Morgen weckte mich Ritter Kunibär: „Komm, die Sonne geht auf!“ Wir gingen nach draußen in den Burghof, als plötzlich ein fremder Ritter von hinten kam und mich entführte. Ich fiel vor Schreck in Ohnmacht. Als ich wieder aufwachte, war ich in Ketten gefangen in einem schwarzen Wagen. Es war mitten in der Nacht, ich war so müde, dass ich wieder einschlief. Als ich das nächste Mal aufwachte, war ich in einem dunklen Raum gefangen. Plötzlich kam ein schwarzer Ritter herein und brachte Brot und Wasser. Ich fragte ihn: „Wo bin ich?“ Der Ritter antwortete: „Bei mir zuhause.“ Ich nervte den Ritter so sehr, dass er mich irgendwann nach Hause entließ.

Auf dem Weg traf ich einen Jungen. Er weinte. „Was ist passiert?“, fragte ich. „Ich habe meine Eltern verloren!“ „Du Ar-

mer!“ „Wie heißt du?“ fragte der Junge „Lea, und du?“ „Ich heiße Tim Lewalter.“ „Ein schöner Name“, sagte ich. „Komm mit zu Ritter Kunibär Bötze dem Dritten.“

Als wir am Burgtor angekommen waren, empfing uns Ritter Kunibär Bötze der Dritte, stellte sich vor und sagte: „Nennt mich doch Kuniberi.“ Ich stellte ihm Tim vor und erzählte Kunibär, dass Tim seine Eltern verloren hatte.

„Komm, wir suchen sie.“ Kunibär fragte mich: „Wo warst du? Du warst vier Tage weg!“ „Ich wurde von einem schwarzen Ritter entführt!“ Kunibär rief: „Der schwarze Ritter ist zurückgekehrt, er wird dich bald wieder entführen! Aber jetzt suchen wir erst mal Tims Eltern.“ „Okay! Dann legen wir los!“ Ich überlegte: „Vielleicht sind sie im Wald?“ Kunibär war erschrocken: „Da verirren wir uns bestimmt.“ Ich konnte ihn beruhigen: „Nein! Ich habe einen Kompass dabei und kann ihn lesen!“ „Cool!“, sagte Tim und wir gingen in den Wald.

Während unserer Suche erschien eine Nachricht am Computer, dass in jeder Zeit ein Kristallstück zu finden sei. Die Absender erklärten, dass ohne die Kristalle keine Zeitreise mehr möglich sei, also dass ich nicht mehr zurückreisen könnte! Ich schrieb zurück: „Wie ist das passiert?“ Die Antwort: „Die Kristalle wurden gestohlen!“

Nun suchten wir alle auch noch nach den Steinen! Als es anfang zu regnen, suchten wir in einer Höhle Unterschlupf. Dort fanden wir Tims Eltern. Ich stellte mich und Kunibär vor und wir erzählten ihnen alles. Als es aufhörte zu regnen, machten wir uns erneut auf die Suche nach dem Kristallstück und fanden es in einer Bärenhöhle. Zum Glück war sie schon ewig verlassen.

Als wir uns auf den Rückweg zur Burg machten, erschien eine neue Nachricht auf dem Computer. Ich las vor: „Der Dieb

ist in eurer Zeit! Er sitzt in eurer Zeit fest!“ Ich schrieb zurück: „Wir fangen ihn!“ Also machten wir uns gemeinsam auf die Suche nach dem Dieb.

Plötzlich bewegte sich etwas zwischen den Bäumen. „Hallo? Wer ist da?“, fragte ich. Kunibär Bötze der Dritte zog sein Schwert und rief: „Zeig dich oder bist du ein Feigling!“ Es war ganz still. Plötzlich kam eine Gestalt hinter den Bäumen hervor und rannte auf uns zu. Wir konnten nicht erkennen, wer dieser Jemand war. Dann sah ich es, es war der schwarze Ritter. Kunibär schlich sich von hinten an, überwältigte und fesselte den Ritter. Ich fragte ihn, was er hier machte. Der schwarze Ritter erzählte, dass er uns die ganze Zeit gefolgt war, und dass er der Dieb der Kristalle war.

Am Computer erschien eine neue Nachricht, ich las vor: „Alle Kristalle wurden gefunden, jetzt können alle wieder in ihre Zeit reisen.“ Kunibär entschloss sich, mit mir zu reisen und bei mir in Rosbach vor der Höhe im Jahr 2021 zu bleiben. Tim und seine Eltern verabschiedeten sich von uns. Kunibär und ich stiegen in die Zeitkapsel und schlossen die Augen. Als wir sie wieder öffneten, standen wir direkt vor unserer Haustür. Ich öffnete die Tür und wir traten ein. Ich stellte Kunibär meiner Familie vor und so lebten wir bis ans Ende unserer Tage.

Lea Falkenberg

Die Amazonasexpedition Roxana

3. Juni 1935

Es hat tatsächlich geklappt. Mit meinem Zeitreise-Ticket bin ich in die Vergangenheit gereist und im Jahr 1935 rausgekommen! Genau zwei Tage vor dem Verschwinden meines Opas. Ich wollte herausfinden, wie und warum er am 5. Juni 1935 verschwand. Ich hatte erfahren, dass es in unserer Zeit einen Zeitreisebahnhof gibt und benutzte ihn.



Und hier war ich nun mit ein wenig Proviant, einem Zelt und meinem Tagebuch inmitten des Regenwaldes. Ich war auf dem Weg zu meinem Opa Karl-Heinz und suchte die Stelle, an der mein Opa seinen letzten Tagebucheintrag geschrieben hatte. Woher ich die Stelle wusste? Sein Tagebuch war später gefunden worden und man kann es sich heute im Internet ansehen.

Mein Opa beschreibt den Weg zu der Quelle, den Ort des Eintrags, als sehr tückisch und gefährlich. Als Erstes musste ich den Amazonas überqueren und kam mit Blutegeln wieder raus. Als ich an der Quelle ankam, bekam ich gerade noch

mit, wie mein Opa gefangen genommen wurde, bevor ich selbst einen Schlag auf den Hinterkopf bekam.

Als ich schließlich wieder aufwachte, saß ich in einem Käfig. Ich erfuhr, dass die Leute, die uns entführt hatten, Wilderer waren. Mein Opa kam ihnen oft in die Quere, weswegen sie ihn entführten. Als die Wilderer schlafen gingen, brachen wir gemeinsam aus, indem wir den Schlüssel des schlafenden Wachmanns klauten.

Wir wollten den Amazonas wieder überqueren, doch wir wurden von der reißenden Strömung mitgerissen. Plötzlich tauchte ein Wasserfall auf und wir stürzten hinunter. Ich schrie, doch Wasser kam in meinen Mund und alles wurde schwarz.

Als ich mit pochenden Kopfschmerzen wieder aufwachte, war ich umringt von Einheimischen. Meinem Opa ging es zum Glück gut und ich reiste zurück in meine Zeit.

Hannah Simic

Die Kugel

Prolog

1438, Höhepunkt der Rambo-Dynastie

König Rambo wachte auf. Er sah Wächter um sein Bett stehen und dachte sich: „Was ist hier denn los?“ Plötzlich sagte einer der Wächter: „Eure Majestät Rambo! Sie müssen fliehen, wir sind im Krieg.“

König Rambo erwiderte: „Ich werde nicht fliehen, aber ich muss wissen, wer angreift.“ Der gleiche Wächter antwortete: „Ich weiß nicht wer, aber er hat rote Augen.“

Der König erstarrte vor Schreck. Dann rannte er plötzlich aus dem Palast hinaus und rief: „Komm raus, Kong! Ich weiß, du willst mich haben!“

„Ah, endlich ist er da. Der gute alte Rambo! Oh, 'tschuldigung, Eure Hoheit, bist ja inzwischen König geworden“, lästerte der Mann, der anscheinend Kong hieß. Plötzlich rief Rambo: „Schluss mit dem Geplapper, ich mach dich fertig!“

Mit diesen Worten konzentrierte Rambo all seine Magie in den Händen und formte eine Kugel, in der er Kong fesselte. Dann versank Kong in einen komaartigen Schlaf, in dem er den Rest seiner Tage verbringen würde.

2.000 Jahre später, Stadt der Zukunft, Ramboalle 14

„Hey Jake, komm runter, wir fahren los“, rief eine Stimme, die weiblich klang. „Ja, Mama, komme gleich, muss nur noch einpacken ... So jetzt hab' ich alles, komme!“, rief Jake, ein 18-jähriger Junge, der immer eine Jeans trug und sehr schnell war.

Jake und seine Familie wollten zu den Überresten von König Rambos Palast reisen, um dort die Kugel zu sehen, in der Kong eingesperrt war.

„Wen kannst du mehr leiden, Rambo oder Kong?“, fragte Tim. Tim war Jakes älterer Bruder. Die beiden sahen identisch aus, mit hellbrauner Hautfarbe, lila Augen und großen Pupillen, nur Tim trug immer Designeranzüge.

„Meine Meinung bleibt gleich, egal was du sagst. Ich kann nicht verstehen, warum du Kong mehr magst als Rambo“, antwortete Jake scheinbar sehr genervt. „Es ist ja ganz simpel: Rambo ist gut und manchmal ...“, weiter kam er nicht, denn da unterbrach ihn seine Mutter: „Schluss mit dem Geplapper! Wir sind da. Ich hoffe, du bist bereit, Jake. Da ist der Palast.“

Jake holte tief Luft und betrat das Gelände. Der Garten war wild und hatte fünf Meter hohes Gras. Der Palast selbst war nur ein Haufen von Steinen und Erde. Unterirdisch war der Raum mit der Kugel versteckt und nur Nachfahren von Rambo konnten ihn betreten. Also konnte Jakes Mutter den Raum nicht betreten. Sie musste am Haupteingang warten.

Als Jake den Raum mit Tim zusammen betrat, sah er die Kugel und strahlte über das ganze Gesicht. Als er die Kugel in der Hand hielt, schubste ihn Tim und sagte: „Entschuldigung, ich muss das machen. Für Kong!“

Die Kugel fiel zu Boden und zerbrach in hunderte von Stückchen. Ein blendend weißes Licht erfüllte den Raum und aus dem Licht erschien Kong, der beste Magier auf der Welt und Herrscher des Eises. Ohne sich weitere Gedanken zu machen, rannte Jake blitzschnell die Treppe rauf, um seiner Mutter zu erzählen, was passiert war. Doch seine Mutter war nicht da. Jake war jetzt verwirrt und erschrocken zu gleich. Aber trotz dieser Gefühle rannte er weiter zum Ausgang und wei-

ter und weiter bis er wieder zu Hause war. Er suchte das Buch heraus, in dem Rambo die Details über Kong aufgeschrieben hatte. In diesem Buch standen viele wilde Sachen über Kong, die keiner wusste. Jake las sich alles durch. Was ihm am meisten Sorgen machte, war, dass Kong Leute versteinern konnte. Diese Information war unglaublich, niemand hatte das zuvor gewusst. Im Buch standen auch Kongs Schwächen und die effektivste davon war Feuer.

Jake wusste sofort, was er tun musste. Er rannte blitzschnell auf die Straßen und fand einen Illuminati, ein dreieckiges Wesen mit nur einem Auge, das Feuer kontrollieren konnte. Jake war ein Meister im Überzeugen, also hatte er den Illuminati in Nullkommanichts auf seine Seite gebracht. Mit seiner neuen Waffe und viel Selbstvertrauen verließ er die Stadt der Zukunft durch das riesige Stadttor. Natürlich war Kong auch schon da! Doch er hatte keine Ahnung von Jakes Geheimwaffe.

Jake kämpfte mit Kong. Er versuchte, Kong abzulenken, damit der Illuminati sich von hinten anschleichen konnte. Doch es gelang ihm nicht. Der Kampf dauerte ewig. Jake war am Ende seiner Kräfte, seine Klamotten waren zerfetzt, er war zerkratzt und hatte viele Fleischwunden. Aber Kong war auch erschöpft. Das war die Chance für den Illuminati. Kong war abgelenkt. Der Illuminati verbrannte Kongs Hände. Jetzt konnte er keine Magie mehr benutzen.

Der Illuminati half Jake auf und nahm Kong und Tim mit. Kong und Tim wurden zum Zeitgefängnis gebracht, also einem Gefängnis, in dem man bis in alle Ewigkeit bleibt.

Jakes Mutter aber blieb verschollen. Jake suchte sie monatelang, doch er konnte sie nicht finden. Also gab er auf und begann ein ruhiges Leben. Zumindest bis jetzt ...

Eeshan Nijasure

Roran und die Schlacht der Zukunft

WAS WÄRE, WENN EINZELNE HELDEN AUS ERAGON IN DER ZEIT UMHHER REISEN KÖNNTEN? IN DIESEM TEXT WERDEN DIE WELT ALGAESIA UND DIE FIGUREN DER ERAGON-SAGA DES SCHRIFTSTELLERS CHRISTOPHER PAOLINI VERWENDET.

Kapitel 1: Die Besprechung

Roran war groß, hatte schwarzbraunes Haar, viele Muskeln und lebte schon einige Zeit bei den Varden. Dadurch, dass er die Zeit beherrschen konnte und die Kunst der Magie, hatte er bei den Varden viele Aufgaben. Gerade beriet er sich mit Nasuada, der Anführerin der Varden. Sie trug ein weißes Kleid und hatte blonde Haare, die sie zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden hatte. „Wir haben Esfaldin und Dirx eingenommen und erobern gerade Axtor. Aber viele unserer Krieger sind verletzt und noch mehr sind gefallen, ebenso fünf der Magier unserer Magier-Armee. Wir können jetzt nicht nach Dras-Leona, eine der am stärksten von Truppen bewachten Städte“, sagte Roran. Nasuada entgegnete: „Du könntest die Verletzten heilen und in die toten Körper Geister stecken, denn wir müssen den verrückt gewordenen bösen König stoppen.“

„Ich kann zwar die Verletzten heilen, aber das sind höchstens hundert Mann und die Geister würden sich befreien und uns dann angreifen. Nein! Wir müssen warten, bis unsere Männer aus Esfaldin, Dirx und Axtor wieder da sind“, meinte Roran.

Da kam ein Bote ins Zelt. Er sagte: „Die Männer aus Esfaldin und Dirx sind angekommen und wir haben die Schlacht bei Axtor gewonnen.“ Nasuada sagte: „Gut! Roran, gehe jetzt

schlafen. Morgen werden unsere Leute aus Axtor ankommen. Dann greifen wir Dras-Leona an.“

Kapitel 2: Die Schlacht um Dras-Leona

Als Roran am nächsten Tag aufwachte, wurden die Truppen schon in Reih und Glied geordnet. Als er aus dem Zelt kam, sagte Nasuada zu ihm: „Ich möchte, dass du Wind zauberst, der dich in die Lüfte hebt, und dann von oben herab angreift.“

„Okay“, sagte Roran. Er holte seine Rüstung und sein Schwert. Die Armee setzte sich in Bewegung. Roran sagte: „Gaotn ardú dom.“ Und der Wind blies ihn in die Luft. Als er hoch genug war, sagte er: „Gaoth greím Orm.“ Und er blieb in der Höhe. Roran sah, dass ihre Männer Probleme hatten, die Mauer zu stürmen, und sagte: „Balla briste.“ Und die Mauer barst. Dann sagte er: „Scair tina.“ Aus seiner rechten Hand kam Feuer, das viele Gegner umbrachte.

Bald darauf war die Stadt erobert. Da sah er auf dem Rathaus einen Magier stehen, der die Varden explodieren ließ. Doch Roran sagte: „Frighean tú bás francach.“ Der Magier fiel tot um.

Später im Zelt von Nasuada sagte sie: „Erst lief alles gut. Doch dann kam dieser Magier, den du später getötet hast. Doch wir haben trotzdem viele Männer verloren. So können wir nicht in Urûbaen einmarschieren und den verrückten, bösen König töten.“ „Ich habe eine Idee“, sagte Roran. „Ich kann in die Zukunft reisen. Dort wird es bestimmt Leute geben, die die Welt verändern wollen.“

„Gut, mach das!“, sagte Nasuada. Roran ging aus dem Zelt und sagte: „Tab hair liam an tothchai.“ Und schon wurde er in die Zukunft gezogen.

Kapitel 3: Die Ankunft in der Zukunft

Roran war fasziniert von den vielen Lichtern, trotzdem wollte er schnell das Oberhaupt finden, um den Varden zu helfen. Deshalb sagte er: „Táispeán dom bealach chun ríalála.“ Eine leuchtende Kugel entstand, die ihm den Weg zum Rathaus zeigte. Dort war die Tür aber abgeschlossen, weil gerade keine Besuchszeit war.

Dies wusste Roran aber nicht und er sagte: „Glasáil oscaifite.“ Das Schloss sprang auf und Roran ging hinein. Drinnen hielten ihn zwei Polizisten auf. Roran hielt es für einen Angriff und sagte: „Ba chóir dui a bheith déanta as cloch.“ Die Polizisten wurden zu Stein. Dann ging Roran der Lichtkugel nach. Als Roran den Bürgermeister fand, sagte der Bürgermeister: „Ich weiß, dass du meine Polizisten angegriffen hast, ich weiß nur nicht, wie du sie versteinert hast, aber es ist mir egal, weil wir dir deine Waffe abnehmen und sie umbauen werden, damit wir unsere Männer wieder bekommen.“

„Ich beherrsche Magie und mit ihr habe ich die Männer verwandelt. So bin ich auch hierhergekommen“, sagte Roran. Er hätte weitergesprochen, doch der Bürgermeister unterbrach ihn: „Du behauptest, nur du könntest meine Polizisten befreien. Aber was willst du dafür?“ „Ich will 500 Fußsoldaten. Wo ich herkomme, herrscht Krieg und wir brauchen die Männer“, sagte Roran. „Heute, im Jahr 2883, gibt es keine Fußsoldaten mehr. Deshalb gebe ich dir 250 Polizisten. Sie haben Pistolen, die Metallkugeln schießen“, sagte der Bürgermeister.

Kapitel 4: Der Kampf der Magier

„Abgemacht“, sagte Roran und rief: „Leigh Stein an bheirt fhear go saor.“ Die beiden versteinerten Polizisten kamen frei.

Roran bekam die 250 Polizisten und sagte: „Pring dúin i lát-hair mé.“ Und sie alle kamen ins Lager der Varden.

Sie griffen Urú'baen an. Roran und der große narbenübersähte König erhoben sich in die Lüfte. Roran war klar, dass er den König mit Zaubern nicht besiegen konnte und er überlegte fieberhaft, wie er den König überlisten könnte. Der König griff an und sagte: „Scaírd tiné.“ Doch Roran wich dem Feuer aus und sagte: „Teasaíonn aer tú.“ Die Luft um den König erhitzte sich, doch der König erwiderte nur: „Aer fuaraígh tú.“

Die Luft war jetzt nur noch lauwarm. Da wurde Roran klar, dass er den König nur besiegen konnte, wenn er ihn auf den Boden fallen ließ. Deshalb sagte er: „Stopadh gaoth ag sédeadh.“ Der Wind hörte auf zu blasen und beide fielen vom Himmel. Um den König nicht auf dieselbe Idee zu bringen, sagte Roran erst kurz vor dem Boden: „Gaoth ardú dom.“ Er flog wieder in die Luft, doch der König traf auf den Boden auf und blieb reglos liegen. Und damit war die Schlacht entschieden.

Bjarne Fuß

ZEITREISE TEIL 3

IN DIE ZUKUNFT



Zeitreise nach New York

Als ich durch die Straßen Rosbachs ging, belauschte ich ein seltsames Gespräch: Es soll in einem geheimnisvollen Zeitreise-Laden in Frankfurt eingebrochen worden sein. Meine Langweile, die ich immer beim Herumlaufen habe, war weggepustet. Ich versteckte mich hinter einer Hecke, um die Männer, die über den Einbruch sprachen, zu belauschen.

„Ey, Alter“, sagte der eine, ein dicklicher Mann, „im Zeitreiseladen in Frankfurt wurde eingebrochen!“ „Was wurde gestohlen?“, fragte der andere. Der dicke Mann sagte: „Es sollen wohl blaue Kristalle gestohlen worden sein. Sie sollen in fremde Orte und in andere Zeiten entführt worden sein.“

Ich hatte genug gehört. Ich rannte zu mir nach Hause und fragte meine Mutter: „Darf ich mal ganz alleine in den Skatepark nach Frankfurt, Mama?“ „Muss das denn alleine sein?“, fragte meine Mutter. Ich antwortete: „Es ist ganz wichtig, dass ich ganz alleine in Frankfurt bin, denn nur so lerne ich es, mich in Frankfurt alleine zurechtzufinden.“ Meine Mutter gab sich geschlagen und erlaubte es mir.

Als ich in Frankfurt angekommen war, fragte ich viele Menschen, ob sie wüssten, wo der Zeitreiseladen sei. Doch keiner konnte mir eine hilfreiche Antwort geben. Also begab ich mich auf die Suche, ganz alleine, um den Zeitreiseladen zu finden. Ohne Anhaltspunkt irrte ich durch die Straßen Frankfurts.

Nach langem Suchen fand ich zu meinem Glück endlich einen Laden, mit der Aufschrift „ZEITREISELADEN“. Der Zeitreiseladen war bunt und mit vielen Edelsteinen verziert. Die Fenster waren eingeschlagen, deshalb konnte ich leicht durch eines der Fenster in den Laden klettern.

Im Laden sah ich einen Stuhl. Auf der linken Seite des Stuhls befand sich ein blauer Kristall in einem Loch. Viele Löcher ohne Kristall waren auch noch im Stuhl. Auf dem Sitz lag ein Zettel, mit der Aufschrift: „Anleitung“. Doch ich beachtete diesen Zettel nicht und setzte mich einfach auf den Stuhl. Wie bei einer Achterbahn wurde ich auf einmal nach vorne und hinten gerissen und plötzlich befand ich mich auf einem breiten Bürgersteig. Vor mir war eine große Straße und dahinter ein riesiges Gebäude. Nicht lange musste ich überlegen, da sagte mir mein Verstand, wo ich war: Ich war in NEW YORK! Und vor mir stand das *Empire State Building*! Ich konnte es nicht fassen. New York hatte die coolsten Wolkenkratzer, die besten Basketballmannschaften, mehrere Zoos und noch vieles mehr.

Doch kurz danach tauchte ich aus meinen Gedanken wieder auf, weil mir die Suche nach den blauen Kristallen wieder einfiel. Vielleicht gab es weitere Zeitreisende, die an anderen Orten der Zeit nach den verlorenen Kristallen suchten. Doch einen wollte ich finden, hier in New York, und ihn wieder zurückbringen.

Bevor ich mich aber auf die Suche nach dem Kristall machte, wollte ich mich erst einmal umschauchen. Nach 100 Metern fielen mir zwei Sachen auf. Erstens: Ein neuer Wolkenkratzer stand da. Und zweitens: Die Straßen waren fast leer. Und wenn irgendwo Menschen waren, dann trugen sie Masken.

Bei mir zu Hause gab es auch einmal ein Virus namens *Corona*, von daher wusste ich, dass es ganz wichtig war, eine Maske zu tragen. Schnell lief ich zum nächsten Maskenladen, aber bevor ich dort ankam, hielt mich ein Polizist auf. Er sagte zu mir: „Kennen Sie etwa den Virus *Wenit* nicht?“ Ich nickte, was so viel bedeuten sollte, wie dass ich den Virus nicht kann-

te. „Sie kommen jetzt bitte mit auf die Polizeiwache“, sagte der Polizist.

Ich fragte mich kurz, warum ich den Polizisten verstehen konnte, aber ich hatte jetzt andere Probleme und dachte nicht weiter darüber nach. Auf der Wache wurde ich verhört.

Am nächsten Tag wurde ich in einem Gericht zur Höchststrafe, einem Jahr Gefängnis, verurteilt, da Rausgehen ohne Maske gerade strengstens verboten war.

Im Gefängnis war ich mit zehn anderen Leuten zusammen. Das Gute war, dass ich so zwei Fragen loswerden konnte: „Welches Datum ist heute? Und was ist das da?“ Ich zeigte auf das neue Hochhaus. Ein Mann sagte: „In welcher Jugend befindest du dich? Wir haben heute den 25.6.2040 und das vor dir ist der *Tiger-Tower*, das höchste Forschungshochhaus der Welt.“ Ich nickte.

Dann sah ich das Schloss an der Tür, welches uns einsperrte, und hatte eine Idee. Ich sagte: „Ich schlage euch einen Tausch vor. Er geht so: Ich helfe Euch hier heraus, dafür sucht ihr für mich, wenn ihr draußen seid, einen blauen Kristall.“ Die Leute im Gefängnis waren einverstanden und so steckte ich meinen Finger aus den Gitterstäben und knackte das Schloss von außen.

Als wir uns aus dem Gefängnis herausgeschlichen hatten, teilten wir uns auf, um den blauen Kristall zu suchen. Nach vier Stunden kam ein Mann namens Charlie mit einem blauen Kristall zu mir. Er sagte: „Diesen blauen Kristall habe ich im Gulli des Central Parks gefunden. Ich hoffe, es ist der blaue Kristall, den du suchst.“ Er war es!

Jetzt hatte ich nur noch das Problem, wie ich nach Rosbach ins Jahr 2021 zurückkam! Ich lief zuerst wieder zum Bürgersteig beim *Empire State Building*, wohin mich der Zeitstuhl te-

leportiert hatte, denn ich erinnerte mich an den Zettel mit der Aufschrift „Anleitung“. Zum Glück hatte der Wind ihn nicht weit weggeweht, so dass ich ihn leicht finden konnte. Ich las nach, wie man aus der Zeit und dem Ort, an dem man sich befindet, wieder zurückkommen konnte. Dort stand: „Sprinte 25m gerade aus, wirf dann den blauen Kristall so hoch, wie du kannst und fang ihn wieder auf. Nun wirst du da sein, wo du die Zeitreise begonnen hast.“

Das tat ich und war wieder in Frankfurt im Zeitreiseladen. Ich steckte den blauen Kristall in eines der Löcher und auf einmal wurde der Raum von einem blauen Licht beleuchtet. Ich wusste, dass ich einen ganzen Tag weg gewesen war und meine Mutter sich bestimmt schon Sorgen machte. Deshalb nahm ich schnell einen Bus und fuhr nach Hause. Ich war stolz auf mein Abenteuer und erzählte meiner Familie beim Abendbrot alles.

Lennart Müller

Der Reise in die Zukunft und der Riese

Eines Tages gingen die beiden Freundinnen Lara und Frida auf den Dachboden. Auf einmal merkten sie, dass der Dachboden eine Zeitmaschine war. Die beiden hatten sich auf einen Knopf gesetzt und reisten jetzt in die Zukunft. Doch während der Fahrt merkten sie, dass man mit dieser Zeitmaschine nicht mehr zurückreisen konnte. Lara sagte: „Oh nein, jetzt müssen wir für immer in der Zukunft bleiben!“

Angekommen in der Zukunft sahen sie eine Welt voller Feen, Elfen und außergewöhnlicher Tiere. Eine Fee mit roten Haaren und einem langen pinken Kleid namens Finja begrüßte sie: „Hallo! Woher kommt ihr?“ Lara stotterte: „Hhhallo! Wir kkkommen aaaus ffrüherer ZZeit!“ „Das sieht so toll aus hier!“ meinte Frida. Denn die Häuser in dieser Welt waren Bäume.

Finja sagte: „Ihr müsst uns helfen! Wir sind in großer Gefahr! Wir werden von dem großen Riesen angegriffen!“ Lara rief: „Oh Gott, oh Gott, oh Gott! Wie sollen wir denn da helfen?“ – „Ihr seid aus der Vergangenheit, nur ihr könnt das schaffen!“, sprach Finja.

Da kam plötzlich der Riese herbei. Er sah Lara und Frida und erschrak. „Da sind Menschen, oh nein, sie sind meine größte Angst!“ Er rannte weg und zerstörte alle Bäume, die er finden konnte.

„Oh nein, der schöne Wald ist zerstört!“, wimmert Finja. „Und mein Haus ist ruiniert!“ Lara überlegte: „Also, der Riese hat gesagt, Menschen sind seine größte Angst! Wir sind Menschen. Wir können ihn also verjagen!“ Finja meinte: „Wenn ihr ihn verjagt, werdet ihr wieder in die Vergangenheit reisen

können.“ Also machten sie sich auf den Weg, um den Riesen zu finden.

Sie fanden ihn und als er die Menschen und Finja sah, polterte er: „Uaaaa! Ich habe keine Angst mehr vor euch! Ha!“

Die drei holten sich ein Seil, um ihn einzufangen. Aber dann merkten sie, dass das Seil viel zu kurz war, um so einen großen Riesen einzufangen. Finja flüsterte den beiden anderen zu: „Wir können eine Liane von meinem Baum nehmen!“

Sie holten ein Seil von Finjas Baum und gingen wieder zum Riesen. Finja flog hoch und sie schnappten den Riesen und fesselten ihn. „Geschafft!“, jubelten die drei.

Sie gingen zurück zur Zeitmaschine und tatsächlich: Dort gab es einen neuen Knopf. Darauf stand: „Vergangenheit.“ Lara und Frida verabschiedeten sich von Finja und reisten zurück nach Hause. Was für ein tolles Abenteuer!

Juli Weyers

Die Zeitreise

Ich hatte ein Zeitreise-Ticket gewonnen. Als ich mich auf den Weg zum Zeitreise-Bahnhof machte, war ich sehr aufgeregt. Ich stieg in die Zeitreise-Bahn ein und als ich aus der Bahn wieder ausstieg, war ich in der Stadt Rosbach vor der Höhe im Jahr 2030 gelandet.

Ich ging auf ein Haus zu und klopfte an die Tür. Es machte eine junge Dame auf. Sie fragte: „Hallo, willst du hier übernachten?“ Ich sagte: „Ja! Darf ich reinkommen?“ Die Dame sagte: „Ja, natürlich.“ Ich trat ein. Die Dame sagte: „Ich heiÙe Hannah. Ich bringe dich in dein Zimmer.“ Dort packte ich meinen Koffer aus. Darin war: Etwas zum Schreiben, mein Notizblock, mein Lieblingskuscheltier „Bärliebibär“, etwas Geld, Essen und Getränke, ein Kompass und etwas zum Anziehen.

Ich legte mich schlafen. Am Morgen ging ich runter, wo Hannah bereits das Frühstück machte. Wir aÙen und dann brach ich auch schon auf. Zum Abschied gab Hannah mir ein Bild von ihr und eine Telefonnummer. Sie fragte: „Wollen wir Freunde sein?“ Ich sagte: „Ja, warum eigentlich nicht?“

Ich ging durch den Ort und kam zu einem dunklen Haus. Es sah sehr gruselig aus. Auf einmal ging die Tür des dunklen Hauses auf! Eine Hand ergriff mich und zog mich hinein. Vor Schreck schloss ich meine Augen. Als ich aufwachte, war ich in einem dunklen Raum ohne Fenster. Plötzlich öffnete sich die Tür des Raumes. Eine Gestalt kam auf mich zu und drohte: „Einen Ton zur Polizei und es wird dir nicht mehr so gut gehen wie jetzt.“ Die Gestalt schloss die Tür und kam nach drei Minuten wieder rein. Sie brachte mir eine Kartoffel mit Pommes. Und ging ohne einen Ton zu sagen wieder raus. Mir

fiel ein, dass ich mein Handy noch hatte. Ich rief schnell die Polizei. Nach einer halben Stunde kam die Polizei und nahm die Gestalt namens Waldemar Einhorn fest.

[Lisa erkundet weiter den Ort und trifft den Jungen Eric. Mit ihm fliegt sie einen Hubschrauber, erlebt eine wilde Bootsfahrt und reitet ein Pferd. Sie werden Freunde. Dann zieht sie weiter.]

Ich ging weiter und kam an einen Baum. Dort stand ein Mädchen und wollte ein Baumhaus bauen. Es rief: „Hallo, ich bin Frida und wer bist du?“ „Hallo, ich bin Lisa. Darf ich dir helfen?“ „Okay!“ Wir bauten das Baumhaus zusammen. Mit Nägeln, Hammer, Brettern, Fenstern und mehr. Als das Baumhaus fertig war, zog ich weiter.

Mir fiel ein, dass ich in der Stadt Rosbach vor der Höhe im Jahr 2021 vergessen hatte, mein Geld von der Bank zu holen. Also machte ich mich schnell auf den Weg zu meinem Geld. Aber als ich bei der Bank angekommen war, war mein Geld weg. Jemand hatte es gestohlen! Auf einmal tauchte ein junger Mann hinter mir auf. Ich dachte: „Irgendwo habe ich den schon mal gesehen.“ Der Mann hatte mein Geld in der Hand. Er sagte: „Hallo, ich habe dein Geld gefunden.“

Ich nahm mein Geld und sagte: „Hallo, ich heiße Lisa und wie heißt du?“ Der Mann sagte: „Hallo, ich heiße Walde ... äh, äh, äh also ich heiße Emil Kraft. Wollen wir zusammen spazieren gehen?“ Wir gingen spazieren und ich kaufte mir eine Zeitung. Darin stand, dass Waldemar Einhorn ausgebrochen sei. Er war der gefährlichste Dieb der ganzen Stadt! Ich erschrak, denn bei mir war Waldemar Einhorn! Er hatte mein Geld nicht gefunden, sondern gestohlen. Aber ich wollte mir nichts anmerken lassen und ging mit Waldemar weiter.

Als es Abend wurde, übernachteten wir in einem Haus. Im Schlaf sagte Waldemar: „Die dumme Lisa glaubt, dass ich ein Freund von ihr sei.“ Aber ich stand an der Tür und lauschte. Ich sagte leise: „Oh, nein!“ Doch Waldemar hatte mich gehört und schlug die Tür seines Zimmers auf. Nun stand er vor mir. Ich rief mutig: „Das hat man davon, wenn man so dumm ist wie du!“

Ich lief weg, doch Waldemar folgte mir. Ich sprang in ein Loch im Boden. Waldemar sprang mir hinterher. Auf einmal hörten wir ein Geräusch. Es machte: „ZZZSSS!“ Ich dachte: „Oh, nein! Kobras!“ und floh nach draußen. Doch Waldemar war noch im Loch, bei den giftigsten Schlangen der Welt.

Als die Schlangen verschwunden waren, sah ich nach Waldemar. Er lag verletzt am Boden. Ich brachte ihn zum Arzt. Ich musste mich beeilen, denn Waldemar war von einer Kobra gebissen worden! Der Arzt heilte Waldemar.

Waldemar sagte: „Danke, Lisa. Ich klaue nie wieder.“ Ich sagte: „Hmm, na gut. Ich sage der Polizei, dass du lieb geworden bist.“ Gesagt, getan. Dann rief ich: „Ich muss nach Hause!“ Ich verabschiedete mich und ging zum Bahnhof. Der Zeitreise-Bahnschaffner gab mir ein Gerät und sagte: „Das Gerät macht, dass du hinreisen kannst, wohin du willst.“ Da schrieb ich Waldemar, Hannah, Eric und Frida: „Ich komme an Ostern wieder!“

An Ostern, also am 4. April, ging ich wieder zu meinen Freunden in Rosbach im Jahr 2030. Aber meine Freunde verhielten sich alle sehr komisch – sie hatten eine Überraschung für mich. Als ich die Überraschung sah, freute ich mich sehr.

Nach Ostern, also am 7. April, sagte ich, dass ich am 31. August Geburtstag habe. Als der 29. August war und ich bei Hannah im Bett lag, klopfte mein Herz. Ich wünschte mir nämlich:

Eine Kamera, einen Wecker und Pflanzen, z. B. Kakteen. Das hatte ich meinen Freunden gesagt.

Am Morgen stand ich früh auf und ging nach draußen. Keiner meiner Freunde war zu sehen. Aber plötzlich sprangen sie aus ihren Verstecken und riefen: „Happy Birthday!“ Ich bekam alle meine Wunsch-Geschenke und noch mehr und wir feierten meinen Geburtstag.

Am nächsten Tag brachte uns Frau Erdmann, Hannahs Nachbarin, einen verletzten Vogel, den sie der Katze gerade noch rechtzeitig aus den Klauen hatte reißen können. Wir bauten ihm ein Nest in einem Käfig. Nach drei Tagen war er wieder gesund. Wir stellten den Käfig nach draußen und öffneten ihn. Nach ein paar Stunden flog der Vogel weg. Und ich fuhr zurück in die Stadt Rosbach im Jahr 2021.

Lisa Falkenberg

Expedition Orionnebel im Jahr 2318

Hallo, ich bin Louisa und ich bereite mich schon seit Monaten darauf vor, mit einer Rakete in den Orionnebel im Jahr 2318 zu fliegen. Nach vielen Monaten kann ich nun endlich fliegen und ich freue mich riesig.

Doch als ich im Orionnebel angekommen war, ging meine Rakete plötzlich kaputt und der Alarm ging los. Ich musste so schnell es ging auf einem Planeten landen. Also flog ich auf den nächstgelegenen Planeten – es war Aurelia. Ich landete genau zum richtigen Zeitpunkt, denn kaum war ich draußen, explodierte die Rakete hinter mir. Nach einiger Zeit ging ich auf dem Planeten Aurelia umher, um die Teile der Rakete zu suchen. Dabei begegneten mir Aliens, aber sie waren nicht wie die Aliens, die wir uns vorstellen. Nein, sie konnten Deutsch und halfen mir sogar, die fehlenden Teile auf dem Planeten zu finden. Bei der Suche stießen wir plötzlich auf einen blauen Kristall. Genau ... das war ja meine Mission gewesen! Durch den Unfall hatte ich das total vergessen. Ich sollte diese blauen Kristalle mit in die Gegenwart nehmen! Nur mit den Kristallen konnte man auch in Zukunft noch durch die Zeit reisen. Doch die blauen Kristalle waren in alle Zeiten zerstreut worden und sollten wieder zurück in meine Gegenwart zum Zeitreisebahnhof gebracht werden. Ich steckte den Kristall also in meine Tasche und wir suchten weiter nach den Raketenteilen.

Nach langer Suche waren wir alle müde und gingen zu den Aliens nach Hause. Wir legten uns hin und schliefen. Am nächsten Morgen, als ich aufwachte, waren alle Aliens verschwunden. Ich konnte sie nirgends entdecken.

Plötzlich tippte mich etwas am Rücken an. Es waren die Aliens – mit all den restlichen fehlenden Raketenteilen! Sie hat-

ten keine Schraubenschlüssel wie wir in meiner Zeit, sondern magnetische Schlüssel, die jede Form oder Gestalt annehmen konnten, egal welche. Wir bauten also die Rakete wieder neu zusammen. Jedes Einzelteil musste wieder dran und das war nicht so einfach. Doch nach einigen Stunden waren wir fertig und ich konnte mit dem blauen Kristall wieder in meine Zeit zurückreisen, also ins Jahr 2021. Das war ein Abenteuer!

Louisa Greco

Mission Orionnebel

Tagebucheintrag von Cornel Max, der Superastronaut

Puh! Jetzt sind wir endlich im Jahre 2318 angekommen. Es war ganz schön anstrengend. Als dann die Leute der *Nasa* irgendwas von einer Expedition in den Weltraum geredet haben, bin ich vor Schreck in Ohnmacht gefallen. Es geht wohl schon morgen los! Mir zittern jetzt schon die Knie. Aber jetzt muss ich aufhören und endlich schlafen gehen. Ob ich das jetzt überhaupt kann?

Nächster Morgen, live vor dem Start der Nasa-Rakete

9.50 am in Cape Caneveral

Jetzt sitze ich schon eine Ewigkeit in diesem Blechzahnstocher – den man als Rakete bezeichnet – und bin ungeduldig. Obwohl es noch nicht losgegangen ist, bin ich jetzt schon ziemlich aufgeregt. Ob das wohl gut geht!?

Oh mein Gott! In zwei Sekunden geht es los! Aaaa-aaaaahhhhhh! Das Ding drückt einen ja mal richtig in den Sitz!

Nach 45 Tagen: Endlich auf der Raumstation

Hey Leute: Soll ich euch mal sagen, was es hier so alles gibt? Ihr werdet es kaum glauben! Hier gibt es Schuhe, die von selbst laufen, und das Beste für Joel (meinen Astronautenkollegen): Hier gibt es Pizza bis zum Umfallen. Aber was richtig lustig ist: Hier gibt es frisch gemolkene Milch der Milchstraße und frisch abgefüllte Cola vom Cola-Planeten. Dort war ich vorhin selbst und ich habe nicht einmal mehr Sauerstoff gebraucht. Ich habe nur ein Bonbon essen müssen und das war

sogar lecker! Das Bonbon ermöglicht es uns, ohne Sauerstoffzufuhr zu atmen – unglaublich! Ich liebe diese Erfindungen! Und Joel, glaube ich, auch!

Dritter Tag

Heute hat unser Kommandant Leo gesagt, dass wir Steinproben vom Pizzaplaneten nehmen sollen. Ich fragte Joel, ob er mitkommen wollte. Erst zögerte er, aber als ich das Wort Pizza erwähnte, war er Feuer und Flamme: „Pizzaaaaa!“ 🍕 Also flogen wir los.

Als wir angekommen waren, landete auf einmal eine Rakete der Russen auf dem Planeten. Wir beide versteckten uns hinter einem Stückchen Salamipizza (ihr könntet euch gar nicht vorstellen, wie groß die Pizzen hier auf dem Planeten sind). Aber plötzlich wurde uns der Mund von hinten zugehalten und wir wurden betäubt.

Auf dem Raumschiff der Russen

Als ich irgendwann wieder aufwachte sah ich, dass mein Kollege Joel immer noch betäubt in der Ecke lag. Zum Glück war ich nicht gefesselt und konnte mich in Ruhe umsehen. Ich war in einem Raumschiff, welches kleiner und enger war als unser eigenes. Ich ging durch eine Tür, um vielleicht die Antwort, warum wir hier sind, zu finden. Ich sah ganz viele Schlafsäcke, welche an die Wand gebunden waren.

Als ich weiterging, kam ich in das Archiv. Ich sah einen riesigen Schreibtisch, auf dem stapelweise Akten lagen. Ich schaute sie mir ganz genau an. Und stieß auf eine Akte mit der Aufschrift „Nasa“. Das machte mich neugierig. Ich blätterte durch die Akte. Doch plötzlich ging die Tür auf und ein

Fremder kam herein. War er ein russischer Astronaut oder war er wie ich entführt worden? Er schrie: „Hey Gefangener, was machst du hier?“

Mir dämmerte: Ich war in Gefahr. Leider kein Leidensgenosse, sondern ein russischer Astronaut! Ich nahm eine Eisenstange aus der Ecke und schlug ihm heftig eine über. Er sank ohnmächtig zu Boden. Plötzlich kamen mehr und mehr russische Astronauten, die ihren Kollegen auf dem Boden liegen sahen und ihm helfen wollten. Dann entdeckten sie mich. Einer stürzte sich auf mich, doch ich entwich ihm geschickt. Sie verfolgten mich, ich hatte panische Angst und rannte um mein Leben. Doch es sah schlecht für mich aus.

Auf einmal entdeckte ich Joel, er stand mit einem Elektroschocker bereit, um mir zu helfen. Er schaltete einen Gegner nach dem anderen aus. Joel war meine Rettung! Ohne ihn hätte ich es nicht geschafft!

Der Stein

Joel drehte sich zu mir um und sagte: „Wir sind ein gutes Team!“ Ich antwortete: „Ja, aber wie hast du mich gefunden?“ „Ich habe dein Handy geortet“, erwiderte er. „Darauf habe ich eine Nachricht gefunden.“

Die Nachricht lautete: „Such den blauen Kristall und komm auf den Planeten ‚Home‘, dann kommst du wieder nach Hause.“

Joel sagte mir, er wüsste, wo der blaue Kristall sei. Er sei in dem Raum, in dem wir gefangen gehalten wurden. Wir suchten alles ab, bis wir ihn hinter einer Wand in einer Glasbox fanden. Ich nahm den Kristall an mich. Dann fragte ich Joel, wie der Stein hierhergekommen war. „Die Russen wissen, dass du aus einer anderen Zeit kommst, deshalb ha-

ben sie dir den Stein gestohlen“, sagte er. Jetzt war mir alles klar. Mit dem Kristall im Gepäck konnten wir zum Planeten ‚Home‘ fliegen.

Gerade als ich den Stein herausholen wollte, fragte ich Joel: „Woher wusstest du das alles??“ Aber er flüsterte nur leise: „Das bleibt mein Geheimnis.“ Ich holte den Kristall heraus und sagte: „Erde 2021.“ Es gab einen Blitz und ich war wieder in der Gegenwart – zuhause auf der Erde. Ich sah meine Familie. Glücklich wieder zuhause zu sein, schloss ich meine Familie in die Arme!

Maximilian Höhler

Das Abenteuer um den Kristall im Orionnebel

Die Aufgabe

Ich gebe den Code 2-4-7-8-1 ein und die Zeitmaschine rattert los. Zwei Minuten später steige ich aus der Zeitmaschine und – schwupps – stehe ich in einer Rakete. Sie ist gut ausgestattet und ich sehe zwei andere Kinder in weißen Anzügen mit Namensschildern. Der Junge heißt Alex, das Mädchen Jenny. Sie hat ihre langen dunkelbraunen Haare zu einem Zopf gebunden, Alex hat blonde Haare. Er ist wahrscheinlich 15 und Jenny so alt wie ich, also 11. Ich schaue an mir hinab und sehe, dass auch ich diesen Anzug mit Namensschild trage. In der Rakete entdecke ich über mir einen Bildschirm. Dort steht: *„Willkommen an Bord der Rakete Silverstar, die zur Expedition Orionnebel führt.“* Rechts in der Ecke steht außerdem: *„Legendäres Erlebnis am 15. Januar 2318!“* Jetzt startet die Maschine. Gerade noch schnell genug kann ich mich in meinen Sitz drücken, und wir schießen in die Luft.

Schließlich sind Jenny, Alex und ich nach einer Woche Flug im Orionnebel angekommen. Wir haben uns angefreundet, sind aber so müde, dass wir uns erst einmal auf einem Planeten schlafen legen. Laut meiner Planetenkarte, die in der Rakete lag, ist es der Bananenplanet, weil er die Form einer Banane hat.

Am nächsten Morgen schaue ich hinaus ins All und sehe den Spiegelplaneten vor mir liegen, der ist im Orionnebel wie die Sonne bei uns. Auf einmal sehe ich einen Roboter auf mich zukommen. Er gibt mir ein Blatt Papier. Auf dem Blatt klebt ein komisches kleines Ding. Neben diesem komischen Ding steht: *„Dies ist ein Kristallfinder. Er piepst laut und leuchtet rot, wenn ein Kristall in der Nähe ist.“* Ich lese den Text un-

ter dem Kristallfinder und mein Herz macht einen Freuden-
sprung, denn was ich lese, kann ich kaum glauben: „Fahre
zum Wasserplaneten und du wirst ihn finden.“ Was mit „ihn“
gemeint ist, wird wohl der Kristall sein, ohne den man nicht
mehr in das Jahr, aus dem man kommt, zurückkehren kann.
Ich brauche diesen Kristall unbedingt! Also ziehe ich die Pla-
netenkarte aus meinem Rucksack. Aber auf der Karte ist kein
„Wasserplanet“ verzeichnet.

Dann frage ich Alex und Jenny nach dem Planeten, aber sie
kennen ihn nicht. Ich will schon enttäuscht zurückgehen, da
sagt Jenny: „Warte mal! Meine Großmutter hat mir mal davon
erzählt. Sie sagte: ‚Wenn du auf dem Sternplaneten bist, fahre
vier Planeten nach Norden, zwei nach Osten und fünf nach
Süden.‘ Soll ich dir suchen helfen?“ „Ja, vielen Dank!“, ant-
worte ich ihr und schreibe alles in meinen Notizblock.



Das Abenteuer beginnt

Nachdem wir vom Weltraumbahnhof ein All-Auto abgeholt haben, mit dem man im Weltall wie mit einem Auto auf der Straße fahren kann, kommt Jenny zu mir und sagt: „Alex kann leider nicht mitkommen, weil er auf seine kleine Schwester Mia, die 13 Jahre alt ist, warten muss, denn sie lag nämlich bis vorgestern mit einem gebrochenen Bein im Krankenhaus. Es ist aber wieder verheilt, dank der neu erfundenen Gratis-Version des Knochen-Rekonstruktors.“ „Schade, dass Alex nicht mitkommen kann. Aber gut, dass Mias Bein wieder verheilt ist“, antworte ich.

Nach zwei Stunden kommen wir auf dem Sternplaneten an. Er heißt so, weil dort viele Sterne auf dem Boden abgedruckt sind. Wir wollen die vier Planeten nach Norden fahren und dann übernachten. Auf dem Weg dorthin sehen wir den Frühlingsplaneten voller Frühblüher, den warmen Sommerplaneten mit Bäumen voller Blätter und Vögel und der dritte ist der Herbstplanet. Dort ist es windig, und die Blätter fallen von den Bäumen. Der vierte und somit letzte Planet für heute ist der Winterplanet. Der Boden ist voller Schnee und es ist bitterkalt. Hier werden wir lieber im All-Auto schlafen.

In die falsche Richtung

Der nächste Morgen ist auf dem Winterplaneten richtig kalt, also frühstücken wir schnell und fahren dann zum Zackenplaneten, der sich als nächster Planet östlich davon befindet. Er ist voll spitzer Zacken, die aus dem Boden herausragen, und man kann sich leicht daran verletzen, wenn man auf die Spitze tritt. Wenn man aber daneben läuft, kann das nicht so schnell passieren. Dort ist es aber gar nicht angenehm, also fahren wir schnell weiter.

Später kommen wir zum Musikplaneten. Dort spielt die ganze Zeit Musik. Jenny und ich essen hier zu Mittag. Als wir gerade mit unserem Auto wieder starten wollen, kommt ein zweites All-Auto angefahren. Ein Mädchen steigt aus, sie ist so ungefähr 13 Jahre alt, trägt auch einen weißen Anzug und ihre hellblonden Haare sind zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden. Das zweite All-Auto fährt ohne sie wieder los, da sehe ich für einen ganz kurzen Moment Alex am Steuer. Das Mädchen steigt zu uns ins All-Auto und schlägt die Tür zu und setzt sich einfach ans Steuer. Dann startet sie den Motor und fährt genau in die entgegengesetzte Richtung als die, in die wir eigentlich fahren wollen. Wir sind so schockiert, als dass wir das verhindern. Außerdem sieht sie stark aus und ich weiß nicht, ob wir sie vom Steuer wegschubsen könnten.

Schließlich hält sie und ich frage sie endlich: „Wieso hast du uns so weit von unserem Ziel weggekartt?! Wer bist du?!“ „Ich heiße Mia und bin die Schwester von Alex.“ Langsam fängt sie an zu weinen und sagt: „Ich wollte das nicht, aber als ich im Orionnebel ankam, hat mir Alex von dem Kristall berichtet, den du finden willst. Wir sind ja nicht so reich, deswegen möchte er ihn stehlen und auf der Erde verkaufen. Aber bitte sagt ihm nichts, ich möchte nicht, dass er weiß, dass ich das verraten habe.“

[Als sich die Ich-Erzählerin von dem Schock erholt hat, dass Alex den Kristall stehlen will, übernimmt sie das Steuer des Weltall-Autos und will zum Wasserplaneten. Doch kurz nach dem Start lässt sich das Auto nicht mehr steuern. Der Tank ist leer, das Auto trudelt wild im All umher. Nur mit letzter Kraft kann sie den Ersatzkanister finden, das Auto betanken und wieder einen Planeten ansteuern, wo sie die Schäden reparieren. Doch vom Kristall keine Spur.]

Jenny geht auf mich zu und sagt aufmunternd: „Du hast uns das Leben gerettet. Wir werden alles dafür tun, dass du den Stein bekommst.“ „Danke! Also dann mal los, wir müssen uns beeilen, bevor uns Alex den Kristall vor der Nase wegschnappt!“, sage ich dankbar.

Kurze Zeit später sitzen wir wieder in unserem All-Auto. Ich prüfe den Tank, sehe, dass er voll ist, und es kann weitergehen. Nach sieben Stunden Fahrt kommen wir auf dem Wasserplaneten an. Mia geht vor und bekommt sofort nasse Füße. Aber nicht nur ihre Füße werden nass, sondern auch der Rest ihres Körpers. Alles scheint hier nass zu sein: Der Boden ist vom Regen total matschig und dazu gießt es noch in Strömen. Aber wir müssen hier den Kristall finden! Also steigen Jenny und ich auch aus. Als wir fast den ganzen Planeten abgesucht haben, piepst mein Kristallfinder ohrenbetäubend laut. Das heißt, wir sind in der Nähe des Steins!

Also suchen wir doppelt gründlich, finden aber nichts. Als wir schon aufgeben wollen, rutsche ich mit meinem Fuß in einen schmalen Graben. Als ich meinen Fuß rausziehe, sehe ich eine Leiste, auf der fünf Nullen zu sehen sind. Wofür könnte sie gut sein? Für einen Code? Dann entdecke ich tief unten im Graben etwas blau glitzern. Der Kristall!

Ich rufe Mia und Jenny herbei und zeige ihnen meine Entdeckung. Der Kristallfinder piepst inzwischen so laut, dass ich versuche, ihn etwas abzdämmen. Nun überlege ich fieberhaft, welcher Code es sein könnte, der den Stein schützt. Auf einmal schießen mir die Zahlen 2 4 7 8 1 in den Kopf. Natürlich! Der Zeitmaschinen-Code, mit dem ich hierhergekommen bin! Ich tippe ihn ein, aber es passiert überhaupt nichts. So langsam verliere ich die Geduld. Ich beuge mich über den Graben und als hätte der Kristall darauf gewartet, schnellt er

hoch und fällt neben den Graben. Ich zeige ihn Mia und Jenny. Er ist wunderschön und glitzert in einem bezaubernden Blau.

Alles wieder gut

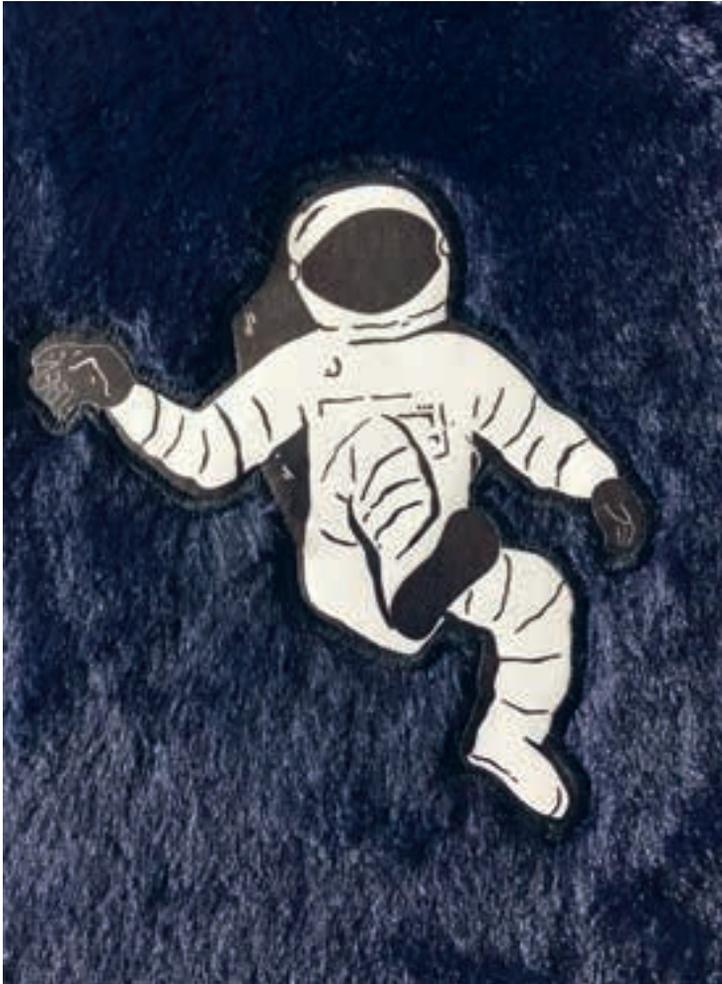
Als wir gerade den Stein bewundern, kommt ein All-Auto herangerast. Es bremst direkt vor uns ab und Alex steigt aus. Zerknirscht kommt er zu mir und bittet mich um Entschuldigung. Er wollte das eigentlich nicht. Natürlich nehme ich die Entschuldigung an, denn ich weiß ja, dass er kein Dieb ist. Als ich Mia und Jenny erklärt habe, dass ich eine Zeitreisende bin, und wieder in das Jahr 2021 muss, sind sie erst sehr traurig. Aber dann umarmen sie mich zum Abschied verständnisvoll, denn sie würden ja auch nicht in einem anderen Jahr bleiben wollen.

„Tschüss“, rufe ich ihnen zu. Ich berühre den Kristall leicht mit meinen Fingerspitzen und murmele den Zeitmaschinen-Code 2 4 7 8 1. Nun schwebe ich förmlich zurück und schließe ganz schnell die Augen. Als ich die Augen wieder öffne, stehe ich vor meinem Haus und mich überkommt ein unbeschreibliches Glücksgefühl. Jetzt haben wir noch ein Kristallteil mehr, damit die Zeitmaschine im Zeitreiseladen wieder funktioniert. Und ich habe zwei neue Freundinnen, die ich nie vergessen werde. Vielleicht besuche ich sie ja noch einmal?

Nelli Stein

ZEITREISE TEIL 4

WERDE SELBST KREATIV!



Zu Wörtern erzählen

Nimm dir eine Zeitung, ein Buch oder eine Webseite. Schließe die Augen und lande mit dem Finger irgendwo im Text. Notiere das Wort. Wiederhole das zweimal. Jetzt schreibst du mit diesen drei Wörtern eine Geschichte. (Falls es kleine Wörter mit wenig Inhalt sind, wie „und“, „der“, usw. wiederhole es, bis du sinnvolle Wörter hast.)

Die beste Geschichte

Es war einmal ein HANDTUCH, das Hunger hatte. Also machte es sich auf den Weg zum SPAGHETTI-SOSSEladen, wo es nur SPAGHETTISOSSE gibt! Als es um die Ecke bog, sah es TAUCHERBRILLE, der gerade versuchte den SPAGHETTISOSSEladen hochzuheben.

Als HANDTUCH ihn sah, begrüßte er ihn mit: „こんにちは“, was auf Deutsch „Hi“ bedeutet. TAUCHERBRILLE begrüßte ihn auch mit: „こんにちは.“

HANDTUCH fragte: „Wollen wir zusammen SPAGHETTISOSSE kaufen und essen?“

TAUCHERBRILLE antwortete: „Na klar, kannst du mir 5\$ leihen?“ Das HANDTUCH antwortete: „Ja.“

Also kauften sich beide 3 Gramm SPAGHETTISOSSE und aßen diese zusammen auf.

Arne Engelmann

Eine Geschichte weitererzählen

Hier ist ein Anfang für eine Geschichte.
Wie könnte sie weitergehen?

Der blaue Spiegel

Kapitel 1

Es war eine klare Nacht. Ich war verblüfft. Eben hatte ich noch in meinem Bett gesessen, jetzt war ich vollständig angezogen und stand irgendwo draußen, an einer Küste. Übrigens, mein Name ist Linnea und ich bin 15 Jahre alt. Dann erinnerte ich mich an diese neue App auf meinem iPhone. Darin gab es ein Glücksrad, das hatte sich gedreht und war auf dem Eintrag „Wikinger“ gelandet. Danach hatte ich eine E-Mail bekommen, in der stand: „Heute Nacht geht es los. Viele Grüße! Die Zeit.“

Nun sah ich mich um. Ich stand vor ein paar kleinen Feldern, hinter denen ich die Schemen eines kleinen Dorfes sah. Dann bemerkte ich das Schiff. Es war riesig und sah aus wie ein Schiff aus den Wikingerbüchern. Ich sah zwar nur den vorderen Teil, aber der war durch den Drachenkopf, der vorne am Bug befestigt war, schon einschüchternd genug. Und dahinter stand ein Mann.

Er war sehr dick. Dahinter sah ich weitere Männer. Sie waren zwar nicht so füllig wie der Mann am Bug, aber trotzdem nicht weniger gruselig. Ich rannte weg. Dieses Schiff war mir nämlich so megamäßig unheimlich, dass ich Panik bekam. Nur konnte ich nicht so schnell rennen wie sonst, weil ich ein

grobes Baumwollkleid trug. Ein Kleid!!! Ihr müsst wissen, dass ich Kleider hasse! Mein Fall sind Hosen! Dann bemerkte ich stumm: „Moment mal, ich habe mir doch gar kein Kleid angezogen!“

Ich war einfach panisch weitergerannt und hatte gar nicht bemerkt, dass ich das Dorf erreicht hatte. Wenige armselige Hütten, ein paar Ställe für die Tiere, das war alles. Ich rannte mit stechenden Lungen zu einem der Ställe, der noch halbwegs heil aussah, und lief hinein. An einem Strohhaufen ließ ich mich einfach fallen und dachte nach. Irgendetwas an dem Dorf war mir merkwürdig vorgekommen. Leider fiel ich in einen tiefen Schlaf, bevor es mir einfiel. Ich träumte von dem Häuptling des Schiffes. Am gruseligsten war sein Gesicht gewesen. Es war weiß, fast grünlich und trug grüne Narben, die wohl von Erfrierungen herrührten. Glücklicherweise hörte ich im Laufe der Nacht auf zu träumen.

Kapitel 2

Ich schreckte hoch. Mein Kopf schien im Schlaf weiter nachgedacht zu haben. Mir war endlich eingefallen, was mir merkwürdig vorgekommen war: Das Dorf war heruntergekommen und verlassen. Auch Tiere waren keine mehr da. Dann hörte ich einen Schrei. Ich sprang auf und rannte nach draußen. Dort lag ein ungefähr 16-jähriger Wikingerjunge und rieb sich den Arm. Anscheinend war er aus einem Baum gefallen.

„Alles klar?“ rief ich ihm zu. „Ja, es geht. Danke!“, antwortete er. Da fiel mir auf, dass ich ihn nach allen Regeln der alten Zeit eigentlich gar nicht hätte verstehen können. Aber was mir noch auffiel war, dass sich meine Zunge merkwürdig zusammengerollte, als ich sprach. „Wie heißt du?“, fragte ich. „Ich heiße Olaf,“ antwortete Olaf. „Und wie heißt du?“ „Ich heiße

Linnea,“ antwortete ich. Ich verstand alles, was er sagte. Olaf sagte: „Du bist die einzige Person, die ich seit zwei Wochen hier gesehen habe. Was machst du hier? Ich dachte, alle sind verschwunden.“

„Ich komme von sehr weit weg“, meinte ich. „Aber wenn doch alle verschwunden sind, was machst du dann noch hier?“ „Keine Ahnung“, antwortete Olaf. Und dann erzählte er mir eine merkwürdige Geschichte. „Im Haus meiner großen Schwester stand plötzlich ein Schrank. Sie hat mir erzählt, dass an der Stelle noch nie ein Schrank stand. Das stimmt auch, das weiß ich. Aber in den Schrank war etwas eingeritzt: ‚Die Auserwählte soll mich öffnen.‘ Wir haben dem ganzen Dorf davon erzählt. Alle sind kurz danach verschwunden. Alle außer mir Tja, der Schrank steht immer noch da. Willst du ihn sehen?“ „Klar“, sagte ich.

Wir gingen in eine der Hütten und da stand tatsächlich ein großer Schrank. Er war schön poliert und das Coolste an ihm war ein blauer Spiegel. Als ich ihn vorsichtig berührte, schwang der Schrank auf. Leider kam kein cooler Filmeffekt, nein! Nicht mal ein bisschen Dampf! Doch jetzt war ich mehr am Inhalt des Schrankes interessiert. Denn da lagen wunderschöne blaue Kristalle! Ich streckte gerade die Hand danach aus, da kam mir jemand zuvor ...

Linnea Höft



Inhaltsverzeichnis

Im Anfang war das Wort ...	5
Vorwort	8
Zeitreise Teil 1 – Die Stadt der Zukunft	11
Die Robos (<i>Luise Michel</i>)	12
Otto und Thomas, die Dinosaurier und die Zeitreise (<i>Lennart Müller & Joel Kavanagh</i>)	13
Die Stadt der Zukunft (<i>Ali Mohamed</i>)	16
Der Kampf im Jahr 2883 (<i>Vaishnavi Reddy Salagundi</i>)	19
Die Roboter-Räuber (<i>Satvika Reddy Salagundi</i>)	22
Die drei Detektiv-Freunde (<i>Alexander Baas</i>)	25
Zeitreise Teil 2 – In die Vergangenheit	31
Die Abenteuer von Lars und Arne (<i>Lars Engelmann</i>)	32
Die Entführung (<i>Sara Beyer</i>)	37
Im Mittelalter der Ritter (<i>Lea Falkenberg</i>)	41
Die Amazonasexpedition Roxana (<i>Hannah Simic</i>)	44
Die Kugel (<i>Eeshan Nijasure</i>)	46
Roran und die Schlacht der Zukunft (<i>Bjarne Fuß</i>)	49
Zeitreise Teil 3 – In die Zukunft	53
Zeitreise nach New York (<i>Lennart Müller</i>)	54
Die Reise in die Zukunft und der Riese (<i>Juli Weyers</i>)	58
Die Zeitreise (<i>Lisa Falkenberg</i>)	60
Expedition Orionnebel im Jahr 2318 (<i>Louisa Greco</i>)	64
Mission Orionnebel (<i>Maximilian Höhler</i>)	66
Das Abenteuer um den Kristall im Orionnebel (<i>Nelli Stein</i>)	70

Zeitreise Teil 4 – Werde selbst kreativ!	77
Zu Wörtern erzählen – Die beste Geschichte (<i>Arne Engelmann</i>)	78
Eine Geschichte weitererzählen – Der blaue Spiegel (<i>Linnea Höft</i>)	79